

Wirtschafts Blatt

Salzburg

ÖSTERREICHS ZEITUNG FÜR WIRTSCHAFT UND FINANZEN - REGIONALAUSGABE

◆ **Energiebranche** Stromversorger rüsten sich für härteren Wettkampf. **2** ◆ **Forstwirtschaft** Der heiße Sommer hat Salzburgs Wäldern zugesetzt. **10** ◆ **Am Radar** Trachtenmodenhersteller Gerhard Gössl im Porträt. **12**

Neumayr, Colourbox



„Dieses enorme Wachstum kommt nicht wieder“

Cornelius Geislinger. Die Geislinger GmbH, Weltmarktführer bei Kupplungen und Dämpfern für Großmotoren, erzielt nur 25 Prozent des Umsatzes in Europa. Vor allem Korea und China sind wichtige Märkte, sagt Geschäftsführer Cornelius Geislinger. Nach einem Rekordjahr 2014 könnte sich die Abschwächung der asiatischen Wirtschaft aber nun negativ auf das Unternehmen auswirken. **6-8**

Gastronomie. Gesunde Küche boomt



Selbst Fleischesser sind froh, dass sie in Salzburg mittags mehr leichte, vegetarische Küche bekommen. Innovative Gastronomie-Konzepte sind gefragt. Aufholbedarf gibt es vor allem noch am Land. **24**

 www.ifm.ac
Institut für Management
BA & MBA
Doktoratsstudium
berufsbegleitend!

 
Salzburg
ÖSTERREICHS GRÖSSTER
FIAT TRANSPORTER HÄNDLER


Kundencenter Salzburg
Innsbrucker Bundesstraße 77-79
Tel.: 0662/83 940-0, www.denzel.at

STROMBRANCHE

Die Energieversorger müssen

Die heimische Elektrizitätswirtschaft geht stürmischen Zeiten entgegen. Ein Bild von der Stromversorgung der Zukunft kann man sich schon jetzt in der Gemeinde Köstendorf machen.

VON HELMUT MILLINGER

Köstendorf unterscheidet sich kaum von anderen kleineren Orten im nördlichen Flachgau. Zwei Dinge fallen bei einem Rundgang aber doch ins Auge: die überdurchschnittlich vielen Elektroautos, die auf den Gemeindestraßen unterwegs sind, und die hohe Zahl an Fotovoltaikanlagen auf den Hausdächern.

Erfolgreicher Praxistest

Es scheint fast so, als ob die Energiewende hier bereits vollzogen worden wäre. Dieser Eindruck ist nicht ganz falsch, immerhin darf Köstendorf von sich behaupten, die erste Smart-Grids-Modellgemeinde Österreichs zu sein. Seit mehr als zwei Jahren werden intelligente Netze im Niederspannungsbereich, also auf der Ebene der Privatkunden, erprobt. „Es ist uns gelungen, zu zeigen, dass das Energiesystem der Zukunft in der Praxis funktioniert“, meint Projektleiter Walter Schaffer von der Salzburg Netz GmbH, einem Tochterunternehmen der Salzburg AG.

An dem Pilotversuch nehmen 100 Haushalte teil, zentrale Elemente sind ein regelbarer Orts-



netztrafo, der den Strom verteilt, knapp 50 Fotovoltaikanlagen und 33 Elektroautos. „Durch die Digitalisierung und das vorhandene Kommunikationsnetz hat der Kunde die Möglichkeit, sich aktiv an der Netzregulierung zu beteiligen. So lassen sich die vorhandenen Reserven besser ausschöpfen“, erklärt Projektleiter Schaffer. Es habe sich gezeigt, dass wesentlich mehr erneuerbare Energie in das Netz integriert werden könne als ursprünglich gedacht. „Dadurch entsteht ein Kostenvorteil von bis zu 50 Prozent“, sagt Schaffer.

In Zukunft sollen intelligente Systeme nicht nur in Köstendorf dafür sorgen, die Netze trotz der steigenden Menge an Strom aus Fotovoltaikanlagen und anderen

erneuerbaren Quellen stabil zu halten. Die Netzbetreiber müssen deshalb in großem Stil ihre Übertragungs- sowie Verteilnetze ausbauen und umbauen.

Netzbetreiber investieren

Laut einer Schätzung der Regulierungsbehörde E-Control werden in Österreich bis zum Jahr 2020 rund 5,6 Milliarden € in den Ausbau und die Modernisierung der Strominfrastruktur investiert. Allein die Verbund-Tochter APG plant, in den nächsten zehn Jahren 1,4 Milliarden € für die Netzentwicklung lockerzumachen. Stattliche Summen gibt auch die Salzburg AG aus: Im Budget 2015 sind 80 Millionen € für die Verbesserung der Netzinfrastruktur reserviert. Vorstand Leonhard Schitter

erwartet in den kommenden Jahren einen Innovationsschub, der neben den intelligenten Netzen auch Speichersysteme und die Stromerzeugung betreffen werde. Die Wasserkraft werde in Österreich auch weiterhin eine große Rolle spielen, daneben gewinne aber die dezentrale Erzeugung, also etwa durch Fotovoltaikanlagen oder Kleinkraftwerke, immer mehr an Bedeutung. Hier gebe es auch noch großes Potenzial für technische Verbesserungen. „Bei der Fotovoltaik ist der Wirkungsgrad noch relativ gering“, meint Schitter.

Am niedrigen Strompreis wird sich seiner Einschätzung nach vorerst nichts ändern. Mittelfristig sei aber wieder mit einem Anstieg zu rechnen. „Der Großhan-

sich neu aufstellen



Neumayr

Walter Schaffer (Salzburg Netz GmbH) leitet das Smart Grids-Pilotprojekt in Köstendorf.

delspreis liegt derzeit bei rund 31 € pro Megawattstunde. Spätestens 2018/19 wird er wieder Richtung 40 € gehen“, glaubt Schitter.

Konkurrenz nimmt zu

Für Österreichs Elektrizitätswirtschaft haben sich die Rahmenbedingungen bereits in den vergangenen Jahren massiv geändert. Aufgrund der Strommarktliberalisierung gibt es derzeit für Privathaushalte nicht weniger als 140 verschiedene Stromlieferanten, 30 davon sind österreichweit tätig.

Die Zahl der Stromprodukte hat sich laut E-Control im ersten Halbjahr 2015 sogar um fast 30 Prozent erhöht. In Salzburg ist die Anzahl der Stromanbieter seit 2010 von zwölf auf 32 gestiegen. Eine Marktberreinigung ist ►

WUSSTEN SIE ...

■ **Smart Grids** sind intelligente Stromnetze. Sie ermöglichen durch wechselseitige Kommunikation ein abgestimmtes Management zwischen Netzkomponenten, Stromerzeugern, Speichern und Verbrauchern. Das Ziel ist ein energie- und kosteneffizienter Systembetrieb.

■ **Smart Meters** sind Stromzähler mit Zusatzfunktionen wie der Möglichkeit einer Kommunikationsanbindung. Sie spielen eine wichtige Rolle beim Management von Smart Grids. Smart Meters sind die Schnittstelle zwischen dem intelligenten Stromnetz sowie Erzeugern, Verbrauchern und den Speichern.

■ **Ökostrom** wird aus Wind, Photovoltaik, Geothermie, Wasserkraft, Biomasse und Biogas gewonnen. Mit Ausnahme der Großwasserkraft werden diese Formen der Energieerzeugung durch die Ökostromförderung (und damit durch den Konsumenten) gestützt.

■ **Der Strompreis** setzt sich aus drei Komponenten zusammen: dem Energieanteil, dem Netzaufwand sowie den Steuern und Abgaben. Letztere machen in Österreich bereits mehr als ein Drittel des Gesamtpreises aus. Der Energieanteil deckt hauptsächlich die Erzeugungs- beziehungsweise Beschaffungskosten des Stromanbieters.

Umfrage. Strom soll billig und sicher sein

Wenn es um das Thema Strom geht, liegt den Salzburgerinnen und Salzburgern vor allem eines am Herzen: die Versorgungssicherheit. Laut einer Gallup-Umfrage, die im Auftrag des Branchenverbandes Österreichs Energie durchgeführt wurde, halten 40 Prozent eine unterbrechungsfreie Stromversorgung für besonders wichtig.

Auf Platz zwei folgt, wenig überraschend, der Strompreis. 28 Prozent der Befragten bezeichneten möglichst niedrige Tarife als sehr wichtig. 35 Prozent würden nur dann zu einem anderen Stromanbieter wechseln, wenn sie dadurch mindestens 50 € pro Monat sparen.

Wechselwille gering

Konkrete Wechselabsichten haben derzeit nur acht Prozent der Salzburger. Immerhin 47 Prozent können sich aber unter Umständen vorstellen, ihrem Stromversorger den Rücken zu kehren. Für 26 Prozent kommt ein Wechsel dagegen nicht infrage.

Laut der Gallup-Umfrage ist ein Ausbau der Erzeugung in Österreich für 44 Prozent der Salzburger ein probates Mittel, den zusätzlichen Strombedarf zu decken. Während sich nur ein Prozent für mehr Importe aus dem Ausland ausspricht, plädieren immerhin 46 Prozent für zusätzliche Stromsparmaßnahmen. Damit liegt Salzburg deutlich über dem Österreichschnitt von 34 Prozent. [mill]

► salzburg@wirtschaftsblatt.at

► nach Ansicht von Salzburg-AG-Vorstand Leonhard Schitter nicht in Sicht. Er rechnet sogar damit, dass sich der Konkurrenzkampf künftig weiter verschärfen wird. „Zusätzliche Anbieter, etwa aus der Telekommunikationsbranche, werden mit neuen Produkten in den Markt drängen“, sagt Vorstand Schitter.

Neue Geschäftsmodelle

Die Salzburg AG wappne sich bereits für den härter werdenden Wettbewerb und entwickle ihre Geschäftsmodelle weiter, so Schitter. Das neue Zauberwort, mit dem man reinen Stromlieferanten Paroli bieten möchte, lautet Crossselling.

„Wir sind breit aufgestellt und können attraktive Gesamtpakete für Vorteilskunden schnüren. Wenn es uns gelingt, Energieprodukte, Telekommunikation und Mobilitätsthemen zu bündeln, werden wir auch weiterhin ein wesentlicher Player bleiben.“ Schitters Optimismus kommt

nicht von ungefähr: Trotz des liberalisierten Marktes sind bisher nur wenige Stromkunden der Salzburg AG zu einem anderen Anbieter gewechselt. 2014 habe man per Saldo nur 0,6 Prozent der Kunden verloren. „Das ist auch im Vergleich zu den anderen Landesenergieversorgern ein sehr guter Wert“, erklärt Schitter.

Grund zur Entwarnung gebe es freilich nicht, zumal der grundlegende Wandel der Strombranche nicht abgeschlossen sei. „Die nächsten zehn Jahre werden einen noch stärkeren Umbruch bringen als die vergangenen 15 Jahre“, prophezeit der Salzburg-AG-Vorstand, der auch dem Vorstand des Branchenverbandes Oesterreichs Energie angehört. Schitter spricht von einem Paradigmenwechsel, die viel beschworene Energiewende sei weit mehr als das Ersetzen fossiler Brennstoffe durch erneuerbare Energien.

► Den Autor des Artikels erreichen Sie unter salzburg@wirtschaftsblatt.at



Elektroautos sind ein wichtiges Fortbewegungsmittel in der Smart Grids-Modellgemeinde Köstendorf.

Digitalisierung. Smart Meter ersetzen alte Stromzähler

Die mechanischen sogenannten Ferraris-Zähler, mit denen seit 100 Jahren der Stromverbrauch gemessen wird, werden schon bald ausgedient haben. Laut EU-Vorgabe müssen bis 2020 mindestens 95 Prozent der österreichischen Stromkunden mit Smart Meters ausgestattet sein. Von den insgesamt 5,8 Millionen Stromzählern wurden aber erst 300.000 durch diese digitalen Geräte ersetzt.

470.000 neue Zähler

Allein in Salzburg müssen 470.000 Smart Meter eingebaut werden. Beim Landesenergieversorger Salzburg AG spricht man angesichts eines Volumens

von 191 Millionen € vom bisher größten Projekt der Unternehmensgeschichte.

Während die alten Stromzähler in der Regel einmal jährlich abgelesen werden, liefern die neuen intelligenten Geräte laufend aktuelle Verbrauchsdaten. Der Kunde hat so die Möglichkeit, seinen Energieverbrauch und die Energiekosten ständig zu kontrollieren.

Betreiber kooperieren

Bei der Beschaffung und Einführung der intelligenten Stromzähler arbeitet die Salzburg AG eng mit den Netzbetreibern in Tirol und Vorarlberg zusammen. Geplant ist die gemeinsame Ausschreibung von 1,2 Millionen Geräten; der Bestbieter soll in knapp einem Jahr feststehen. Aufgrund der hohen Stückzahl rechnen die Netzbetreiber mit niedrigeren Preisen.

Die Einführung eines einheitlichen Systems in den drei westlichen Bundesländern verbessere die Position gegenüber den Herstellern und ermögliche die Nutzung von Synergien, argumentieren die Netzbetreiber. [mill]



Für die alten mechanischen Stromzähler kommt das Aus.

► salzburg@wirtschaftsblatt.at

DenizBank AG 



Vergleichen lohnt sich!

Für mein Unternehmen strebe ich jeden Tag nach dem Besten. Genau das erwarte ich auch von meiner Bank.

Daher investiere ich in die Anlagekonten **Deniz-Flex und Deniz-Fix** der DenizBank.

www.denizbank.at

Nähere Informationen erhalten Sie im Contact Center unter 0800 88 66 00. Wir beraten Sie gerne in unseren Filialen oder auch in Ihrem Unternehmen.

 **SBERBANK** DenizBank ist ein Unternehmen der Sberbank Gruppe.

ONLINE-VOTING

Wir suchen den besten Arbeitgeber

Zum dritten Mal wird bei Austria's Leading Companies der bedeutende Publikumspreis vergeben: Die WirtschaftsBlatt-Online-Community stimmt ab, wer der beste Arbeitgeber in Ihrem Bundesland ist.

VON HANS PLEININGER

Das WirtschaftsBlatt und seine Partner KSV 1870 und PwC Österreich vergeben im Rahmen von Austria's Leading Companies auch einen Sonderpreis: für den attraktivsten Arbeitgeber des Landes. KSV und PwC haben dafür namhafte und große Arbeitgeber Ihres Bundeslandes nominiert. Die Abstimmung läuft ab sofort auf wirtschaftsblatt.at/alcvoting. Diese Hauptrunde endet am 18. September. Von 21. bis 23. September wird dann die Finalrunde der TopTen ausgespielt. Und das sind die drei Fragen, über die Sie entscheiden können:

- Wer hat als Arbeitgeber das höhere Ansehen?
- Welcher Arbeitgeber bietet international mehr Chancen?
- Welches Unternehmen bietet mehr sozio-kulturelle Benefits?

»Den Autor des Artikels erreichen Sie unter hans.pleininger@wirtschaftsblatt.at



Colourbox.de

DIESE UNTERNEHMEN STEHEN ZUR WAHL - STIMMEN SIE AB

- | | | |
|---|---|--|
| ■ Atomic Austria GmbH | ■ Liebherr-Werk Bischofshofen GmbH | ■ Schlotterer Sonnenschutz Systeme GmbH |
| ■ dm Drogerie Markt GmbH | ■ M. Kaindl KG | ■ Senoplast Klepsch & Co. GmbH |
| ■ Dr. Sasse Facility Management GmbH | ■ Mayer & Co Beschläge GmbH | ■ Sony DADC Austria Aktiengesellschaft |
| ■ EWI Fleischbearbeitung GmbH | ■ Miele Gesellschaft m.b.H. | ■ Spar Österreichische Warenhandels-Aktiengesellschaft |
| ■ Fressnapf Handels GmbH | ■ Mubea Carbo Tech GmbH | ■ Stahlgruber Gesellschaft m.b.H. |
| ■ G. Hinteregger & Söhne Baugesellschaft m.b.H. | ■ ÖWD Österreichischer Wachdienst Security GmbH & Co KG | ■ Stiegl Getränke & Service GmbH & Co. KG |
| ■ Geislinger GmbH | ■ Palfinger Europe GmbH | ■ Teampool Personal Service GmbH |
| ■ Georg Pappas Automobil GmbH | ■ Perner Group Holding GmbH | ■ W & H Dentalwerk Bürmoos |
| ■ Hervis Sport- und Modegesellschaft m.b.H. | ■ s.Oliver Austria Vertriebs GmbH | |

ANZEIGE

IHRE STIMME BEFLÜGELT DIE UNTERNEHMEN.

Die Online-Wahl der besten Arbeitgeber des Landes.

WirtschaftsBlatt, KSV1870 und PwC Österreich küren die Top-Arbeitgeber. Stimmen Sie ab, wer das beste Image genießt. Einfach online ein Bundesland auswählen und für Ihren Favoriten voten.



„Austria's Leading Companies“ – ein Wettbewerb von



» HIER ABSTIMMEN:
wirtschaftsblatt.at/alcvoting

Mit Unterstützung von



Die Geislinger GmbH hat sich auf den Bau von Schwingungsdämpfern sowie Kupplungen für Großmotoren spezialisiert und verdient ihr Geld vorwiegend im asiatischen Raum, die Exportquote liegt bei mehr als 99 Prozent. Das in Hallwang ansässige Unternehmen investiert dennoch kräftig in die inländischen Standorte. Geschäftsführer Cornelius Geislinger hält allerdings ein Umdenken für möglich, sollte Österreich seine Standortprobleme nicht in den Griff bekommen.

WirtschaftsBlatt: Die Geislinger GmbH ist im vergangenen Geschäftsjahr überdurchschnittlich stark gewachsen. Geht es heuer in dieser Tonart weiter?

Cornelius Geislinger: Wir haben im Vorjahr mit 112,4 Millionen € den höchsten Umsatz der Firmengeschichte erreicht. Das waren um 30 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Aktuell sieht die Situation allerdings ein bisschen durchwachsener aus, das muss man ganz klar sagen. Andererseits haben wir erst das erste Quartal des laufenden Geschäftsjahres hinter uns gebracht. Es liegen also noch einige Monate vor uns, bis das Geschäftsjahr zu Ende geht. Im Moment müssen wir aber ausgehend von der Abschwächung in Asien Rückgänge verzeichnen.

Was heißt das konkret? Befürchten Sie, das Geschäftsjahr mit einem Minus abschließen zu müssen?

Es ist noch zu früh, etwas darüber zu sagen, weil man die derzeitige Auftragslage nicht auf das ganze Jahr übertragen kann. Aktuell heißt das aber, dass wir im ersten Quartal um 20 Prozent weniger Umsatz hatten als vor einem Jahr (*Geschäftsjahr endet im März 2016, Anm.*). Man wird sehen, ob sich das fortsetzt oder ob die nächsten Quartale stärker werden, wovon ich eigentlich ausgehe. Derzeit wirkt sich vor allem die nachlassende Dynamik in China auf unser Geschäft aus. Wie man mittlerweile ja in allen Zeitungen erfahren hat, gibt es gewisse Versuche gegenzusteuern, wie etwa die Abwertung der chinesischen Währung. Ob diese Maßnahmen aber etwas bewirken, weiß ich nicht.

Wir haben uns fast schon daran gewöhnt, dass Chinas Wirtschaft



„Geschäfte leiden unter der Flaute in China“

Cornelius Geislinger. Der Chef der Geislinger GmbH hat mit der nachlassenden Dynamik im Reich der Mitte zu kämpfen. Nach einem Rekordjahr brach der Umsatz des Unternehmens im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres ein.

VON HELMUT MILLINGER

”

Wenn wir ein neues Werk bauen würden, hätte Österreich im Standortwettbewerb schlechte Karten.

Jahr für Jahr zweistellig wächst. Ist es damit endgültig vorbei?

Ich glaube, diese enormen Wachstumsraten kommen nicht wieder. Es ist ja auch immer die Frage, wie richtig diese Zahlen tatsächlich sind. Sie werden anders ermittelt als bei uns im Westen und ich glaube, man kann sie auch nicht eins zu eins vergleichen. Abgesehen davon, geht jede Krise einmal zu Ende. Wenn China jetzt einen Durchhänger hat, wird auch wieder ein Aufschwung kommen.

Wie wichtig ist der chinesische Markt für Ihr Unternehmen?

Er ist unser zweitwichtigster Markt nach Korea geworden. Das zeigt schon die große Bedeutung, die China für uns hat.

Läuft das Geschäft in Korea ähnlich schwierig oder tun Sie sich leichter?

In Korea läuft es deutlich stabiler als auf dem chinesischen Markt. Allerdings darf man nicht vergessen, dass viele koreanische Firmen nach China exportieren. Von dem, was wir als Korea-Umsatz verbuchen, endet etwa ein Drittel in China.

Haben Sie Ihre Ziele aufgrund der aktuellen Entwicklung nach unten revidiert?

Ja, wir haben unser Umsatzziel, das auch für dieses Jahr ein deutliches Wachstum vorgesehen hat, auf ein Halten des Umsatzes revidiert. Ich glaube, das ist angesichts der Umstände immer noch ein sehr ambitioniertes Ziel, das nicht ganz einfach zu erreichen sein wird.

IV-Präsident Rudolf Zrost hat Salzburg in einem Interview mit dem WirtschaftsBlatt ein Standortproblem attestiert. Teilen Sie diese Ansicht?

Ich würde das auch so hart formulieren, wobei ich mich aber nicht auf das Bundesland Salzburg beschränken würde. Meiner Meinung nach hat ganz Österreich ein Standortproblem. Unser größter Fertigungsstandort ist in Bad St. Leonhard im Lavanttal und wir sehen sowohl hier in Salzburg als auch in Kärnten diverse Probleme, die mit dem Standort zusam-

menhängen. Diese Probleme werden aber hauptsächlich von der Bundespolitik verursacht und weniger von einzelnen Ländern.

Welche Fehler hat die Bundesregierung in den letzten Jahren gemacht?

Österreich hatte vor der großen Finanzkrise im internationalen Vergleich eine ganz hervorragende Stellung. 2008 haben uns noch viele um unsere Standortqualität beneidet. Ich glaube, zu dieser Zeit war selbst Deutschland darunter. Seither hat sich aber nichts mehr getan. Anstatt weiter zu gehen und neue Gesetze zu machen, hat man sich in Österreich nach dem Motto ‚Es wird schon nichts passieren‘ zurückgelehnt und gewartet. Zur gleichen Zeit wurden aber in anderen Ländern Maßnahmen ergriffen und Reformen durchgeführt. Dadurch verliert Österreich nach und nach an

”

Die Diskussion über flexiblere Arbeitszeiten wird unzulässig verkürzt.

Standortqualität und Wettbewerbsfähigkeit.

In welchen Bereichen müsste man vordringlich den Hebel ansetzen?

An allererster Stelle müsste der Staat daran gehen, zu sparen und nicht immer mehr Geld auszugeben. Wir haben heute eine Steuerquote, die so hoch ist wie selten zuvor. Die muss endlich zurückgefahren werden. Dann brauchen wir natürlich bei den ganzen Regeln und Vorschriften eine Vereinfachung. Als Beispiel nenne ich nur die Flexibilisierung der Arbeitszeiten. Mit den Regeln, die wir heute am Arbeitsmarkt haben, können wir nicht über Krisen hinweggehen. Wir sind gezwungen Mitarbeiter irgendwie hinunterzufahren und wieder hochzufahren. Meiner Meinung nach sollte ein Unternehmen gute Kräfte auch während einer Krise halten, damit es sich dann bei guter Auftragslage mit Mehrarbeiten oder anderen Dingen behelfen kann.

Ist ein Modell, dem sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer zustimmen, überhaupt denkbar?

Wenn beide Seiten wirklich wollen, bin ich davon überzeugt, dass man etwas tun könnte. Wollen tut man aber immer erst dann, wenn man meint, es ist wichtig und es ist leider immer noch nicht bei allen angekommen, wie wichtig dieses Thema ist. Die Diskussion über flexiblere Arbeitszeiten wird meiner Meinung nach unzulässig verkürzt auf Überstundenzuschläge und andere Dinge. Wenn man so anfängt, kommt man nie zu einer Lösung.

Die Salzburger Landesregierung hat sich das Ziel gesteckt, die Forschungsquote von einem auf zwei Prozent des BIP zu erhöhen. Ist das nicht ein bisschen mager?

Unser Unternehmen gibt sehr viel mehr, nämlich an die zehn Prozent des Umsatzes, für Forschung und Entwicklung aus. Zwei Prozent wären aber immerhin doppelt so viel wie eines. So gesehen ist das ein erstrebenswertes Ziel. Auf Dauer ist es für ein Land wie Salzburg aber deutlich zu wenig. Ich glaube, man sollte zunächst einmal versuchen, die zwei Prozent zu erreichen. Damit darf man sich aber nicht zufrieden geben. Wir brauchen Innovation, wir brauchen neue Produkte ▶



Neumayr (2)

Unternehmer Cornelius Geislinger im Gespräch mit WirtschaftsBlatt-Salzburg-Korrespondent Helmut Millinger.

► und wir können nicht weitermachen wie bisher, denn so wird ein Hochindustrieland wie Österreich im internationalen Wettbewerb nicht überleben können.

Sie verfügen über mehrere Werke in Asien. Investiert haben Sie zuletzt aber vor allem in die beiden österreichischen Standorte Hallwang und Bad St. Leonhard. Hat das einen besonderen Grund?

Dazu muss man sagen, dass mehr als 80 Prozent unserer Wertschöpfung in Österreich bleiben. Damit ist auch klar, wohin ein Großteil unserer Investitionen geht. Wir werden mit Ende dieses Geschäftsjahres im März 2016 unser großes Investitionsprogramm abschließen. Es hat ein Volumen von mehr als 30 Millionen €, das sind um etwa 50 Prozent mehr als in einem normalen Jahr.

Was erwarten Sie sich von diesen beträchtlichen Investitionen?

Das Ziel ist einfach vorne zu bleiben. Wir sind der Meinung, dass selbst im Maschinenbau, in dem wir tätig sind, sich das Rad schneller dreht als früher und man sich deshalb auch schneller erneuern muss als in der Vergangenheit. Im Übrigen haben wir auch in manchen unserer Auslandsstandorte investiert. Das trifft vor allem auf Korea und in

geringerem Ausmaß auch auf die USA zu.

Stichwort Korea: Wenn es um Lohnkosten oder die Dauer von Genehmigungsverfahren geht, herrschen dort geradezu paradiesische Zustände für Unternehmer. Haben Sie noch nie damit geliebäugelt, die Produktion zur Gänze dorthin zu verlagern?

Nein, das ginge auch gar nicht. Wir haben Kerntechnologien hier in Österreich und es macht überhaupt keinen Sinn, diese abzusiedeln. Sollten wir aber beispielsweise planen, ein neues Werk zu bauen, dann stellt sich die Frage neu. Man wird natürlich das Bestehende weiterentwickeln. Wenn wir etwas ganz Neues machen würden, hätte Österreich im Standortwettbewerb momentan keine guten Karten. Das muss ich ganz offen sagen.

Gibt es Überlegungen, Auslandsniederlassungen außerhalb des asiatischen Raums zu eröffnen?

Nein, die gibt es nicht. Wir sind derzeit in allen wichtigen Absatzmärkten vertreten. Auf diese Art und Weise wickeln wir 97 Prozent der Aufträge über unsere eigene Organisation ab. Im Schiffbau, der mit 60 Prozent unseres Umsatzes immer noch unser Hauptgeschäftsfeld ist, sind Korea, Japan und China die mit Abstand wich-

tigsten Länder. Sollten in Zukunft Länder wie die Philippinen weiter an Bedeutung gewinnen, muss man sich natürlich etwas überlegen. Aber im Moment brauchen wir keine weiteren Standorte.

Die Exportquote der Geislinger GmbH liegt bei mehr als 99 Prozent. Würden Sie sich mehr Aufträge aus Österreich wünschen?

Nein, wir wollten das so haben und fühlen uns auch sehr wohl damit. Vor 15 Jahren hatten wir noch 80 Prozent unseres Umsatzes in Europa, mittlerweile sind es nur mehr 25 Prozent. Das Geschäft wird also deutlich internationaler. Wir definieren die ganze Welt als unseren Markt und schauen, wo die großen Motorenbauer sind, die für uns in Frage kommen. In Österreich haben wir schlicht und einfach zu wenig Absatzmöglichkeiten. Es gibt nur einen einzigen Großmotorenbauer, die GE Jenbacher GmbH in Tirol.

Sie haben im Zuge des Baus einer neuen Werkshalle in Hallwang heftige Kritik an der Dauer des Genehmigungsverfahrens geübt. Ist Ihr Zorn in der Zwischenzeit wieder verraucht?

Das ist kein Zorn, es ist einfach schade, wenn Dinge so lange brauchen. Wir haben für alles Mögliche ein hochkomplexes Modell und sehr viel Verwaltung. Bei

unserer Halle war es ganz konkret das Wasserrecht, das uns sehr gebremst hat. Deshalb hat das Verfahren länger gedauert als der Bau selbst.

Wie hat die Landespolitik auf Ihre öffentliche Kritik reagiert?

Der Herr Landeshauptmann hat sich alles sehr genau angeschaut und auch gesagt, wo man einwirken könnte. Ich hoffe, dass sich das positiv auf künftige Verfahren auswirkt. Der Wille, solche Dinge in Zukunft zu beschleunigen, scheint zumindest vorhanden zu sein.

► Den Autor des Artikels erreichen Sie unter salzburg@wirtschaftsblatt.at

ZUR PERSON

■ **Cornelius Geislinger** wurde 1958 in Winterthur in der Schweiz geboren. Er studierte von 1978 bis 1984 an der Technischen Universität Graz Wirtschaftsingenieurwesen und Maschinenbau. 1985 trat Geislinger in das elterliche Unternehmen ein, sieben Jahre später wurde er Geschäftsführer. Seit 1999 führt er die Geislinger GmbH gemeinsam mit seinem Bruder Matthias Geislinger. Cornelius Geislinger lebt in Salzburg, ist verheiratet und Vater von zwei Söhnen.

WACHSTUM DURCH DIFFERENZIERUNG

SYMPOSIUM: RADIKALE ENTWICKLUNGEN DER LETZTEN JAHRE FÜHREN VOR AUGEN, DASS NEUE DIFFERENZIERUNGSANSÄTZE GEFORDERT SIND.

Die instabilen Marktconstellationen der letzten Jahre führen zu einem bisher nicht gekannten Wettbewerbsdruck. Immer mehr Unternehmen sind gezwungen, in immer kürzeren Zeitabständen eine höhere Qualität zu günstigeren Preisen anzubieten. Doch „einfach nur“ kostengünstiger zu sein als die anderen, sei keine Lösung, betonen Franz Bailom, Gründer IMP Denkwerkstatt und Markus Anschöber, Managing Partner von Innovative Management Partner (IMP).

Sehr viele Unternehmen scheitern am Versuch, durch Effizienzprogramme im Preiswettbewerb bestehen zu können. Daher müsse man sich mittels einer entsprechenden Differenzierungslogik in der Wahrnehmung der Kunden als wertvoll – und nicht billig – positionieren. Klingt einfach, ist es aber nicht! Denn Differenzierung erfordert ein Denken auf mehreren Ebenen und vor allem: das (An-)Erkennen bestimmter Realitäten. Studien und Projekterfahrungen belegen, dass langfristiger Unternehmenserfolg und die damit einhergehende Ertragslogik fundamental von der Entscheidung für den „richtigen“ Geschäftsmodell-Typ und dessen stimmiger Ausgestaltung abhängt. Daher ist es für Unternehmen unumgänglich, sich bei der Suche nach einer zukunftsfähigen Ertragslogik in einem ersten Schritt systematisch mit den bisher erfolgreichen, aber auch mit den weniger erfolgreichen Geschäftsmodell-Typen im jeweiligen Marktumfeld auseinanderzusetzen.

Immer mehr Untersuchungen belegen ganz klar, dass ein neues Wirtschaftszeitalter angebrochen ist.

Drei Kräfte sind dafür verantwortlich:

1. die anhaltende exponentielle Weiterentwicklung der Computertechnik,
2. gigantische Mengen an digitalen Daten
3. die Innovationsmöglichkeiten rund um künstliche Intelligenz.



colourbox.de

Sich von Wettbewerbern zu differenzieren, bedeutet viel mehr, als nur „anders“ oder billiger zu sein

Diese Kräfte sorgen bereits heute für alltagstaugliche Durchbrüche, die wir uns vor fünf oder zehn Jahren nicht einmal vorstellen konnten. Aber es scheint so zu sein, dass viele Unternehmen die (digitalen) Zeichen der Zeit noch nicht erkannt haben. Das bisherige Verständnis von Strategiearbeit, wonach diese „exklusiv“ im stillen Kämmerchen mit ein paar „Auserlesenen“ stattfindet, ist längst überholt. Doch auch diese Botschaft ist offensichtlich vielerorts noch nicht angekommen: Etwa 90 Prozent der formulierten Strategien werden niemals umgesetzt. Das liegt zu einem großen Teil daran, dass diejenigen, die die Strategien entwickeln, nicht über das benötigte Wissen verfügen.

Emotionale Differenzierung

Obwohl inzwischen hinlänglich bekannt ist, dass 80 bis 95 Prozent all unserer Entscheidungen (und somit auch unserer Kaufentscheidungen) unbewusst gefällt werden, sind viele Unternehmen nach wie vor

davon überzeugt, dass sich die Kunden bewusst für oder gegen ihr Produkt entscheiden. Dieser Irrtum spiegelt sich sehr häufig in einer falschen Auswahl des Nutzenversprechens wider, in einer „ungünstigen“ Preislogik bzw. in einer unpassenden Ausgestaltung der Vermarktungslogik. Für Unternehmen ginge es daher um die Frage, wie eine Marke (ein Produkt bzw. eine Dienstleistung) in den Köpfen der Konsumenten positioniert werden soll und kann.

SYMPOSIUM Information

Wachstum durch Differenzierung

5./6. Oktober 2015 |
 Industriellenvereinigung
 Schwarzenbergplatz 4 | 1031 Wien
www.imp.at/strategydays-wien

INNOVATIVE MANAGEMENT PARTNER GMBH, Monika Miller
 Rennweg 23 | 6020 Innsbruck
 T: (0512) 58 00 10 |
 E: m.miller@imp.at

HOLZWIRTSCHAFT

Salzburgs Forstwirte bangen

Holz ist in Salzburg ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, 12.000 Menschen arbeiten in der Branche. 2015 war turbulent, Sturm und Hitze haben den Wäldern zugesetzt. Nun heißt es auf den Winter hoffen.

VON DANIELA MÜLLER



SCHWERPUNKT
LANDWIRTSCHAFT

Salzburgs Forstwirte brauchen dieses Jahr besonders gute Nerven. Für Salzburgs Forste war 2015 bisher ein turbulentes Jahr: Ende März zum Beispiel fegte der Sturm Niklas durch die heimischen Wälder. Österreichweit waren die Schäden weniger schlimm als erwartet, lediglich regional und kleinräumig gab es Schäden, die Schadholzmenge sei mit rund 150.000 Festmetern geringfügig, so die Einschätzung der Österreichischen Bundesforste. Salzburg – mit rund 50.000 Festmetern Windholz – und Tirol allerdings waren besonders stark betroffen.

Nun hat auch die Trockenheit des Sommers den Wäldern zugesetzt. Besonders dramatisch wirkte sich das in den Forsten nördlich der Stadt Salzburg aus, sagt Franz Lanschützer, Forstdirektor der Landwirtschaftskammer Salzburg. Die Buchen haben bereits Laub verloren; Waldhelfer sind aktuell damit beschäftigt, vom Borkenkäfer befallenes Fichtenholz zu suchen und zu schlagen. In der Hitze hat sich der Schädling gut vermehrt. Die umliegenden Sägewerke sind bereits darüber informiert, dass bald mehr Schadholz angeliefert wird.

Und dennoch: Für die Salzburger Forstwirte ist dieses Jahr noch nicht verloren. Ob nächstes Jahr eine Borkenkäferplage droht, werde sich erst im Winter entscheiden. Ein rascher Wechsel von kalt auf warm könne der Käferpopulation stark schaden. Deshalb wer-



Die Holzwirtschaft trägt in Salzburg acht Prozent zum Bruttoregionalprodukt bei. Die Branche zittert aber: Erst im Winter wird sich zeigen, ob 2016 ein Borkenkäfer-Jahr droht.

FAKTEN

■ Die österreichische Holzindustrie ist 7,08 Milliarden € schwer und musste 2014 ein Minus von 5,2 Prozent hinnehmen. Die Branche zählt zu den größten Arbeitgebern.

■ Österreich ist der siebtgrößte Nadelholzproduzent der Welt und sechstgrößter Exporteur. 40 Prozent des jährlichen Holz-zuwachses würden ausreichen, um den gesamten Hochbau in Österreich aus Holz zu errichten, sagt Gregor Grill von Pro Holz Salzburg.

■ Salzburg ist zu 52 Prozent mit Wald bedeckt. Die größten Holzbetriebe sind die Firmen Kaindl, Schößwendter, Bauwerk Parkett und Weiß HCW. Waldbesitzer sind immer seltener Bauern: Die Erbfolge begünstigt auch Nachkommen, die die Landwirtschaft nicht übernehmen.

de sich der volle Schaden des heißen Sommers erst zu Jahresende zeigen, sagt Forstdirektor Lanschützer.

Feuchtes Frühjahr schützt

In den Wäldern der Mayr Melnhof Forstverwaltung habe sich das feuchte Frühjahr kompensierend auf den heißen Sommer ausgewirkt, sagt Oberforstmeister Frank Diehl. Rund 30.000 Festmeter Holz, in erster Linie Fichte, liefert das Unternehmen vornehmlich an regionale Sägewerke.

Holz ist für die Wirtschaft des Bundeslandes eine wesentliche Einkommensquelle. Acht Prozent des Bruttoregionalprodukts von 24,4 Milliarden € werden in der Holzwirtschaft erarbeitet, etwa 12.000 Menschen arbeiten in der Branche, bis zu 80 Prozent der Produkte aus der Holzindustrie werden exportiert. Hier haben die schwächelnde Bauwirtschaft und die sinkende Nachfrage am italie-

nischen Abnehmermarkt einige heimische Sägewerksbesitzer zum Schließen gezwungen. Zugelegt hat das Bundesland dafür beim Holzbau. Laut Gregor Grill von Pro Holz Salzburg entstehen Zu- und Umbauten immer öfter aus Holz. Das Material sei eine günstige Alternative, bei Kunden in der Tourismusbranche zähle vor allem, dass Holz-Umbauten schnell umgesetzt werden können.

Der Anteil an Einfamilienhäusern aus Holz nahm in Salzburg von 1988 bis 2013 von zwölf auf 33 Prozent zu, im kommunalen Bereich stieg der Holzanteil von vier auf 36 Prozent. In Salzburg gehören den Österreichischen Bundesforsten mit 40 Prozent relativ viele Waldflächen, österreichweit sind es nur zehn Prozent. Die restlichen 60 Prozent sind im Besitz von rund 8000 Privatpersonen.

»Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter salzburg@wirtschaftsblatt.at

BAUMASCHINEN

Husqvarna kommt nach Salzburg

THALGAU. Salzburg hat eine Niederlassung eines weltweit tätigen Konzerns dazugewonnen. Die Baumaschinen-Sparte des schwedischen Konzerns Husqvarna Constructions verlegt im September ihren Österreich-Sitz von Mondsee über die Landesgrenze nach Thalgau. Die Übersiedlung hat aber mehr mit dem Zufall als mit strategischer Wirtschaftspolitik zu tun.

Johann Rettenbacher, Österreich-Geschäftsführer bei Husqvarna Constructions, gibt offen zu: „Wenn ich gewusst hätte, wie das in Salzburg bei Betriebsansiedlungen abgeht, hätte ich in Thalgau nicht gesucht.“

Husqvarna war der Standort in Mondsee zu klein geworden. Dank der Nachbarschaft zu Deutschland und Synergien arbeitet man trotz aller Schwierigkeiten dennoch von Thalgau aus. Man mietete sich

beim Baumaschinenhändler Huppenkothen ein, einem sehr guten Kunden, der ein leerstehendes Objekt zu vergeben hatte.

Salzburgs Amtsschimmel

In Sachen Infrastruktur fehle es im Industriegebiet im Westen von Thalgau an nichts, sagt Rettenbacher. In Mondsee war Husqvarna nur zweieinhalb Jahre, dort hatte der Konzern Rettenbachers im Jahr 2011 gegründete Firma übernommen.

„Die Firmengründung in Oberösterreich war ganz, ganz einfach. In Salzburg war alles deutlich schwieriger. Die Behörden arbeiten sehr langsam, hier wiehert der Amtsschimmel“, erzählt Rettenbacher. Die Österreich-Zentrale des Gesamtkonzerns ist in Linz, Husqvarna beschäftigt in Thalgau elf Mitarbeiter, die teilweise Deutschland und die Schweiz betreuen. Der Umsatz beträgt 2,5 Millionen €.



Husqvarna ist global der größte Anbieter von Abbruchgeräten.

Weltweit hat die Baumaschinen-Sparte Husqvarnas 4000 Mitarbeiter, setzt 350 Millionen € um und ist laut Rettenbacher der weltweit größte Anbieter von Abbruchgeräten sowie Schneiden, Bohren und Fräsen von Beton.

Der Gesamtkonzern setzt weltweit knapp 3,5 Milliarden € um, die größte Sparte ist „Forst und Garten“. In Österreich ist die Baumaschinen-Abteilung erst seit zweieinhalb Jahren aktiv. Rettenbacher: „Unser Ziel ist, dass wir auch hier Leader werden.“ [mana]

»salzburg@wirtschaftsblatt.at

START-UP

Authentic Vision holt sich Erfahrung



Der alte Managementhase Chris Reiser geht zu Authentic Vision.

SALZBURG. Das Salzburger Start-up Authentic Vision hat Chris Reiser, zuvor 15 Jahre lang Vorstandsdirektor bei Sony in Salzburg, ins Management geholt. Der Kontakt kam über die Investoren der Salzburger Entwickler eines fälschungssicheren Fingerabdrucks für Markenprodukte zustande.

Interesse gab es auf beiden Seiten. „Bei Sony ist das Alter von 60 Jahren eine magische Grenze. Das war für mich die Gelegenheit, noch einmal einen Wechsel zu machen, den in diesem Alter nicht

mehr viele machen. Und mich hat das Thema Start-up gereizt“, sagt Reiser.

Die Gründer des Spin-offs der FH Salzburg sind von ihrem neuen Kollegen begeistert. „Er ist das Beste, was uns passieren konnte, und hat die Organisation irrsinnig beschleunigt“, sagt Co-Gründer Thomas Weiß. Die Verstärkung wurde notwendig, „da wir nun an einer gewissen Größe sind, die finanziell verarbeitet wird“. 20 fixe und 25 externe Mitarbeiter zählt das Unternehmen.

„Man muss viele Fehler nicht mehr machen, wenn man einen alten Hasen dabei hat“, meint der neue Technik-Chef Weiß. Reiser: „Mich hat an Authentic Vision das globale Netzwerk gereizt.“

Mit dem Markteintritt in Südamerika sei man „sehr gut weitergekommen“, sagt Weiß. Dort geht es um einen fälschungssicheren Fingerabdruck für Spirituosenhersteller. Noch heuer soll ein Geschäft mit einem global agierenden Unternehmen aus dem Silicon Valley offiziell werden. Der Schritt in die Gewinnzone soll laut Weiß 2016 gelingen. [mana]

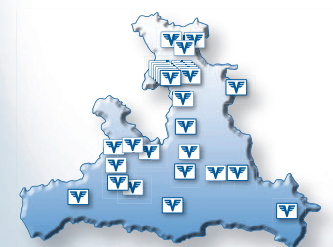
»salzburg@wirtschaftsblatt.at



Impulse für Salzburgs Wirtschaft.

Das Land Salzburg ist ein Top-Wirtschaftsstandort – im nationalen und internationalen Vergleich hält Salzburg seit Jahrzehnten Spitzenpositionen: Das Ergebnis der Arbeit engagierter und aktiver Unternehmerpersönlichkeiten wie Günter Weiss (Weiss Schrott- und Metallhandel Autoverwertungs GmbH, Hallein). Er behauptet sich mit seinem Unternehmen in Hallein am regionalen Markt. Beratung und Betreuung in Finanzangelegenheiten kommen von der Volksbank Hallein. Im Bild (v.l.): Günter Weiss und Hannes Kranzinger, Leiter der Volksbank Hallein.

www.volksbanksalzburg.at



Volksbank Salzburg. Ihre Regionalbank.



Verlässlich. Bodenständig. Sicher.

PORTRÄT

Ein Traditionalist geht seinen Weg

Mit dem Kauf eines kleinen Skigebietes in Strobl am Wolfgangsee hat sich Gerhard Gössl nicht nur Freunde gemacht. Der Trachtenmodehersteller lässt sich davon freilich nicht beirren.

VON HELMUT MILLINGER



Gerhard Gössl hat kein Problem damit, als Grüner bezeichnet zu werden, „allerdings nicht im parteipolitischen Sinn“, wie er sofort hinzufügt. Der Salzburger Unternehmer wäre vermutlich auch nicht beleidigt, würde man ihn wertkonservativ nennen. Er macht keinen Hehl daraus, dass ihm traditionelle Werte ebenso wie eine intakte Natur ein großes Anliegen sind. Sein Unternehmen führt der studierte Betriebswirt, wie er selbst sagt, „als Mittelding zwischen Firma und Kulturverein“.

Der Name ist Programm

So gesehen ist es nur konsequent, dass Gössl eine „Erzherzog Johann Stiftung für Landschafts- und Denkmalschutz“ ins Leben gerufen hat. Der Namensgeber sei dabei nicht zufällig gewählt worden. „Die Werthaltung von Erzherzog Johann stimmt in wesentlichen Punkten mit jener der Firma Gössl überein. Da geht es um Nachhaltigkeit und gesundes Wirtschaften, aber auch um Begriffe wie Qualität, Heimat und Identität“, erklärt der 63-jährige Inhaber und Geschäftsführer des bekannten Trachtenmodeherstellers.

Seine gemeinnützige Stiftung sorgte kürzlich durch die Übernahme der Postalm-Liftgesellschaft für Schlagzeilen. „Mein Sohn Maximilian arbeitet schon in der Firma mit und wird in den nächsten Jahren an meine Stelle treten. Dann brauche ich etwas



Gerhard Gössl (63) leitet das Familienunternehmen seit 1980. In einigen Jahren soll Sohn Maximilian das Ruder übernehmen.



zu tun“, begründet Gerhard Gössl den für viele überraschenden Coup, der bei den Wirten auf der Postalm keine Jubelstimmung aufkommen ließ. Sie hätten das kleine Skigebiet am Wolfgangsee lieber selbst gekauft. Nachdem der Liftbetrieb für die nächsten Jahre gesichert zu sein scheint, haben sich die Wogen aber mittlerweile wieder geglättet.

Gössl ist sichtlich darum bemüht, seinen Kritikern den Wind

aus den Segeln zu nehmen. Er beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern eine geplante und maßvolle Entwicklung der Postalm voranzutreiben. „Ich habe schon mehrfach Tourismuspreise bekommen und fühle mich dazu berufen, eine zukunftssträchtige Strategie zu entwickeln“, betont der neue Eigentümer.

Erfolgreiche Strategie

Eine langfristige Strategie verfolgt Gerhard Gössl auch in dem von seinen Eltern 1947 gegründeten Familienunternehmen, das er vor mittlerweile 35 Jahren übernommen hat. Unter seiner Führung wurde aus dem einstigen Spezialisten für Damenblusen der weltweit größte Trachtenmodehersteller im Premiumbereich. Heute betreibt die Firma Gössl 40 Fachgeschäfte im deutschsprachigen Raum, der Jahresumsatz liegt bei rund zwölf Millionen €.

Gössl legt großen Wert auf eine konsequente Markenführung und versucht dabei, scheinbare und tatsächliche Widersprüche unter einen Hut zu bringen. „So viel Tradition wie möglich und so viel Innovation wie nötig“, lautet sein Credo.

Tracht passt immer

Die Dirndlkleider, Trachtenjanker und Lederhosen aus dem Hause Gössl sind für ihn mehr als nur eine Ware. „Die Tracht ist Teil unserer Identität und unseres kulturellen Selbstverständnisses“, betont Gössl, der selbst bekennender Tracht-Träger ist, und zwar nicht gezwungenermaßen, sondern aus Überzeugung. „Die Tracht hat den Vorteil, dass sie für jeden Anlass Lösungen bietet. Das kann sonst keine andere Kleidung“, meint der Unternehmer.

»Den Autor des Artikels erreichen Sie unter salzburg@wirtschaftsblatt.at

IMMOBILIEN

Wohnungsaufputz fördert den Verkauf

SALZBURG. Noch sind Immobilien in Salzburg teuer, die Preise sind allerdings leicht rückläufig. Um Wohnungen und Häuser schneller zu einem guten Preis verkaufen zu können, hat sich nun auch hierzulande ein neuer Geschäftszweig etabliert: Unter dem Stichwort Homestaging – wörtlich bedeutet es die Inszenierung des Hauses – erhalten Immobilien einen Mehrwert, indem sie eingerichtet und dekoriert werden. Man will so einen bestmöglichen ersten Eindruck vermitteln.

Seit den 1970er-Jahren wird dieser Ansatz in den USA praktiziert. Alexandra Steinwender und Andrea Weilharter haben den Trend nun in Salzburg aufgegriffen. In Elixhausen betreiben sie ihr Unternehmen Azwei. In einem Depot haben sie mehrere Garni-

turen Möbel und Dekoration, mit denen sie im Schnitt sechs Wohnungen aufputzen können. Das bringe einen bis zu 15 Prozent höheren Verkaufspreis, sagt Weilharter. Ihre Erfahrung zeige, dass sich die Verkaufszeiten mit Homestaging in etwa halbieren lassen. „Viele Käufer treffen die Vorausswahl im Internet, da müssen die Bilder für den ersten Eindruck passen“, sagt Weilharter.

Bauträger als Kunden

Zwei Geschäftsjahre haben sie hinter sich und sind vom Erfolg positiv überrascht; zu den Geschäftszahlen wollen sie keine Auskunft geben. Nur so viel: Es sei ein guter Nebenerwerb und ausbaufähig. Ihre Auftraggeber sind vor allem Bauträger im Umkreis von 100 Kilometern, aber nur we-



beigestellt

Andrea Weilharter bringt Homestaging nach Salzburg.

nige Privatpersonen. Diese haben den Vorteil noch nicht so recht erkannt, sagt Weilharter. Abgerechnet wird nach Stunden, drei bis fünf Werktage sind die beiden Frauen mit Einrichten, Schmücken und Abholen der Möbel beschäftigt. Für eine Penthousewohnung müssen Kunden mit 3500 bis 5000 € rechnen.

Einen stärkeren Trend zur voll eingerichteten Immobilie sieht auch Marlies Muhr vom gleichnamigen Salzburger Immobilienbüro: „Löffelfertiges Wohnen“ nennt sie es, wenn bis zum Besteck alles vorhanden ist, was das Wohlfühlgefühl anspricht. Einen großen Erfolg hat sie nun mit einem Auftrag auf den Seychellen geangelt. Dort bringt sie eingerichtete Luxusvillen ab 2,7 Millionen US-\$ an die Käufer. [dam]

ANZEIGE

Immer am Puls der Zeit.

WirtschaftsBlatt 3 Wochen gratis lesen und gewinnen.

Mit einem WirtschaftsBlatt-Abo sind nicht nur Ihre Informationen am Puls der Zeit, sondern auch Ihre Technologie. Denn mit etwas Glück können Sie jetzt die neue **Apple Watch** im Wert von ca. 700 Euro gewinnen.

Jetzt Österreichs einzige Wirtschafts-Tageszeitung testen: 01/514 14 DW 79 oder wirtschaftsblatt.at/gewinnspiel



Symbolfoto

Klare Fakten.
Klare Entscheidung.

Wirtschafts  Blatt

wirtschaftsblatt.at    /wiblatt

▲ NEU IM GESCHÄFT

LG SALZBURG

BellaGreta Gesellschaft mbH, Wissenswegstraße 2, 5562 Obertauern, FN 437923f. GF+GS: Lars Henrik Larsson.

Blue Trading Gesellschaft mbH, Almerstraße 10, 5760 Saalfelden am Stein Meer, FN 437926i. GF+GS: Rene Roth. GS: Stefan Erwin Hess, Patrick Hans Michael Hochuli.

Dein-Handwerker Einzelunternehmen, Siesenheimer Straße 39b, 5020 Salzburg, FN 438014p. Inh.: Hans-Peter Pucher.

RK Maschinenbau Gesellschaft mbH & Co KG, Seefeldmühle 125c, 5412 Puch bei Hallein, FN 437825k. GS: RK Maschinenbau GmbH. KOMM: Rupert Krispler.

Avala Real Estate Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Schiffmannngasse 19, 5020 Salzburg, FN 437719f. GF: Caba Marki. GS: Caba Marki. Prok.: Peter Zöllmer, Fela Brauner Rozen.

Haus Evelyn KG, Buchenweg 8, 5300 Hallwang, FN 437783z. GS: Evelyn Hansen. KOMM: Andreas Iwantschew.

Holzbau Gmachl Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Tiefenbachstraße 22, 5161 Elixhausen, FN 437855f. GF+GS: Michael Franz Gmachl.

SpieleFit Einzelunternehmen, Hallwanger Landesstraße 6, 5300 Hallwang, FN 437931t. Inh.: Heinrich Hamm.

G'sund & Schön Einzelunternehmen, Kräuterhofweg 30a, 5020 Salzburg, FN 437613z. Inh.: Sabine Kaserer.

I&E Handels GmbH, Schumacherstraße 13, 5020 Salzburg, FN 437785b. GF+GS: Ilkay Isik.

Little Cakes Einzelunternehmen, Steingassingerweg 333, 5424 Bad Vigaun, FN 437829. Inh.: Mag. (FH) Gudrun Radner.

LUNA Vermittlungs GmbH, Reitwald 2, 5112 Lamprechtshausen, FN 437788g. GF: Claudia Kögl. GS: Peter Duswald.

m.w.retail GmbH, Haunsbergstraße 3b, 5162 Obertrum am See, FN 437789h. GF+GS: Matthias Warter.

onefacility GmbH, Glockengasse 4D, 5020 Salzburg, FN 437853b. GF+GS: Alexander Pointner.

Restaurant Fürstenallee 5 Walkensteiner/Griesser OG, Fürstenallee 5, 5020 Salzburg, FN 437824i. GS: Ulrike Griesser, Thomas Walkensteiner.

RK Maschinenbau GmbH, Seefeldmühle 125c, 5421 Adnet, FN 437787f. GF+GS: Rupert Krispler.

Steinbock Vermietung OG, Schmittstraße 13, 5700 Zell am See, FN 437854d. GS: Christoph Hausegger, Reinhard Berti.

Weiss GmbH, Wagnerweg 9, 5151 Nußdorf am Haunsberg, FN 436996t. GF+GS: Andreas Weiss.

mst group GmbH Zweigniederlassung Salzburg, Hallwanger Landesstraße 6, 5300 Hallwang, FN 437327d. GF: Kathrin Karbstein, Alexander Strauß.

Carsulting Einzelunternehmen, Moosstraße 42, 5302 Henndorf am Wallersee, FN 437567g. Inh.: Raimund Wagner.

Friedrich Unterganschnigg Gesellschaft m.b.H., Alfred-Kubin-Straße 8, 5700 Zell am See, FN 437721h. GF+GS: Friedrich Unterganschnigg. GF: Marion Unterganschnigg. GS: Unterganschnigg Liegenschafts-gesellschaft m.b.H. GS+Prok.: Christoph Unterganschnigg.

Kaml Gastronomie Gesellschaft mbH, Hofgasse 238, 5542 Flachau, FN 437653h. GF+GS: Jakob Kaml.

NeuroPerformanceGroup Gesellschaft mbH, Kaigasse 20, 5020 Salzburg, FN 437348i. GF+GS: Mag. (FH) Stefan Mandl. GS: Mag. Gerald Strasshofer.

Glasbau Alexander Einzelunternehmen, Ziegeleistraße 17a, 5110 Oberndorf bei Salzburg, FN 437062p. Inh.: Aleksandar Trajilovic.

Holzenergie Abtenau Gesellschaft mbH, Schratzen 46, 5441 Abtenau, FN 437611x. GF: Jakob Stranger, Anton Pölzleitner. GS: SPG-Bio-Pellets-GmbH, Pölzleitner Holz GmbH.

LENTIA Immobilien GmbH, Zollstraße 3, 5071 Wals bei Salzburg, FN 437584g. GF: Jasmin Schmid. GS: Lauriacum Immobilien-, Verwaltungs- und Beteiligungs GmbH.

Picobello Street Food KG, Lofenerstraße 5, 5760 Saalfelden am Stein Meer, FN 437585h. GS: Laszlo Baranyai. KOMM: Eva Kovacs.

design.stubn OG, Feilbachstraße 27, 5071 Wals bei Salzburg, FN 437583f. GS: Michael Armstorfer, Arash Daniel Einy.

en-tel gesellschaft mbh, Warwitzstraße 9, 5020 Salzburg, FN 437527y. GF+GS: Engelbert Haas. GS: Manuela Lorenzato, Marina Fischer, BSc.

EWA Solutions Einzelunternehmen, Hans Schmidinger Straße 23, 5303 Thalgau, FN 437012s. Inh.: Elfriede I.Wörndl-Aichriedler.

sfLofer, FN 437582d. GS: Günther Laimer. KOMM: Richard Laimer.

ProMitos Gesellschaft mbH, Leogangerstraße 51, 5760 Saalfelden am Stein Meer, FN 437540t. GF+GS: DI (FH) Patrick Neumann. GS: Herwig Mayr.

RESCH + KABUSCH OG, Davisstraße 7, 5400 Hallein, FN 437586i. GS: Ing. Herbert Resch, Ing. Christian Kabusch.

Alpenland Hotel GmbH, Seekarsstraße 15, 5562 Obertauern, FN 437416i. GF+GS: Johann Bruno Bernhofer.

Colibri - Denken in Farbe OG, Innsbrucker Bundesstraße 54, 5020 Salzburg, FN 437448g. GS: Ludwig Hofpointner, B.A, Florian Schauer.

IBV-Krank Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Franz-Josef-Straße 33, 5020 Salzburg, FN 437487p. GF+GS: Ingobert Krank.

Residenz Verlag Gesellschaft mbH, Mühlstraße 7, 5023 Salzburg-Gnigl, FN 437488s. GF: Roswitha Wonka, Claudia Romeder. GS: PDP Holding GmbH.

Knock Immo GmbH, Hugo von Hofmannsthalstraße 42, 5020 Salzburg, FN 437490v. GF+GS: Mag. Heinrich-Alexander Dubsky.

7freaks dev GmbH, Dr.-Franz-Rehr-Platz 8, 5020 Salzburg, FN 436938g. GF+GS: Michael Frost. GS: Michael Otte.

BUCHEBNER - GRUBA OG, Schmiedweg 2/2, 5101 Bergheim bei Salzburg, FN 436894t. GS: Mag. Malgorzata Buchebner Gruba, Christian Buchebner.

Dr.Schartner Consulting GmbH, Hauptstraße 53, 5600 St.Johann im Pongau, FN 437486m. GF+GS: Dr.Peter Schartner. GS: Dr.Wolfgang Stolz.

Gamsleiten Ferien GmbH, Gamsleitenstraße 2, 5562 Obertauern, FN 437417k. GF+GS: Christoph Hermann Bernhofer.

Gärtner Objekt- und Liegenschaftsbetreuung GmbH & Co KG, Maxglaner Hauptstraße 20, 5020 Salzburg, FN 437415h. KOMM: Horst Gärtner. GS: Gärtner Objekt- und Liegenschaftsbetreuung GmbH.

HAKO Bau GmbH, Schiffmannngasse 29, 5020 Salzburg, FN 436742v. GF+GS: Samira Koschuta. GF: Ing. Mag. (FH) Herbert Wallner.

Mountain Blick Development GmbH, Schmittstraße 4, 5700 Zell am See, FN 437349k. GF+GS: Karin Inga-Lill Hochwimmer, Ulrike Lahoda.

GEM nav immobilien gmbh & Co KG, Uferstraße 32A, 5026 Salzburg-Aigen, FN 437296h. GS: nav immobilien gmbh. KOMM: Dr. Alois Navara.

RUNBET Austria GmbH, Leitmeritzstraße 6, 5020 Salzburg, FN 437298k. GF+GS: Alen Batic. GS: Mag. Gernot Strobl.

▼ ERÖFFNETE INSOLVENZEN

LG SALZBURG

Low Budget Hotelbetriebs GmbH (zuvor: adeo Hotelbetriebs GmbH mit Sitz in 6111 Volders, Bundesstr. 3), Urstein Nord 11, 5412 Puch bei Hallein, FN362990i. MV: Dr. Paul Vavrovsky, 5020 Salzburg. (SV)

D u.P KG, Kleitzergasse 2, 5400 Hallein, FN415354s. MV: Dr. Edwin Demoser, 5020 Salzburg. (K)

Daniel David Nöhhammer Unternehmer, Stadlweg 18, 5102 Anthering, Einzelfirma. MV: Dr. Edwin Demoser, 5020 Salzburg. (K)

Alois Rexeisen Holzakkordant, Großsonntag 25, 5662 Gries, Einzelfirma. MV: Mag. Felix König LL.M., 5020 Salzburg. (K)

SYS Gesellschaft mit beschränkter Haftung (FN 332443m), Senator Wilflingsplatz 1, 5630 Bad Hofgastein, FN332443m. MV: Dr. Harald Kronberger, 5020 Salzburg. (K)

Norbert Ebner Gastwirt, Salzburgerstraße 55, 5110 Oberndorf, Einzelfirma. MV: Dr.jur. Christian Adam, 5020 Salzburg. (K)

Arte - Die Kunst der Immobilien-Immobilien Gesellschaft mbH FN 165360b, Reichenhallerstraße 21, 5020 Salzburg, FN165360b. MV: Dr.jur. Christian Adam, 5020 Salzburg. (K)

Arte - Die Kunst der Immobilien-Immobilien GmbH. & Co.KG FN 165552i, Reichenhallerstraße 21, 5020 Salzburg, FN165552i. MV: Dr.jur. Christian Adam, 5020 Salzburg. (K)

BEPEPO KG, Schallmooser Hauptstraße 44, 5020 Salzburg, FN331741f. MV: MMag.Dr. Clemens Kriechbaumer, 5020 Salzburg. (K)

Glanz Hair Beauty Design GmbH FN 409480b, Aglassingerstraße 13, 5020 Salzburg, FN409480b. MV: MMag.Dr. Clemens Kriechbaumer, 5020 Salzburg. (K)

Hubert Bachmaier Transportunternehmer, Sulzau Mittergasse 128, 5741 Neukirchen, Einzelfirma. MV: Mag. Christoph Kaltenhauser, 5730 Mittersill. (K)

Strobl Gesellschaft mbH & Co KG FN 403519k, Rainerstraße 11, 5020 Salzburg, FN403519k. MV: Dr. Christian Schubeck, 5020 Salzburg. (K)

PEP Projektentwicklungs- und Planungs GmbH, Urpaß 10, 5621 St. Veit/Pongau, FN298207s. MV: Dr. Michael Oberbichler, 5500 Bischofshofen. (SV)

Salzach-Pongau Bau Gesellschaft mbH (FN 160133s), Niederuntersberg Nr. 9, 5621 St. Veit/Pongau, FN160133s. MV: Dr. Michael Oberbichler, 5500 Bischofshofen. (SV)

Markus Aigner Tischlermeister, Bröllsteig 6, 5580 Tamsweg, Einzelfirma. MV: Mag. Dieter Kocher, 5582 St. Michael im Lungau. (SV)

Anna Maier, Zauchensee 15, 5541 Altenmarkt/Pongau, Einzelfirma. MV: Mag. Christian Maurer, 5020 Salzburg. (K)

Camilla Maier, Zauchensee 15, 5541 Altenmarkt/Pongau, Einzelfirma. MV: Mag. Christian Maurer, 5020 Salzburg. (K)

Maier OHG, Zauchensee 15, 5541 Altenmarkt/Pongau FN224838w. MV: Mag. Christian Maurer, 5020 Salzburg. (K)

RexClean KG, Schloßstraße 36, 5550 Radstadt, FN321347w. MV: Dr. Harald Kronberger, 5020 Salzburg. (K)

Reef Interactive GmbH, Neufahrn 75, 5202 Neumarkt am Wallersee, FN411746i. MV: Mag. Felix König LL.M., 5020 Salzburg. (K)

Idriz Rexhepi, Schloßstraße 36, 5550 Radstadt, Einzelfirma. MV: Dr. Harald Kronberger, 5020 Salzburg. (K)

Ingolf Sonnleitner Agrarhandel, Fischhornstraße 17, 5020 Salzburg, Einzelfirma. MV: Mag. Felix König LL.M., 5020 Salzburg. (K)

Peter Felber Unternehmer (Design/Software), Fürbergstraße 36 B, 5020 Salzburg, Einzelfirma. MV: Dr. Robert Bukovc, 5020 Salzburg. (K)

Peter Jung Unternehmer, Reisenbergerstraße 14, 5023 SBG/Gnigl, Einzelfirma. MV: Dr.jur. Christian Adam, 5020 Salzburg. (K)

(K) = Konkurs, (SV) = Sanierungsverfahren, (SVE) = Sanierungsverfahren mit Eigenverwaltung. Forderungen können u.a. beim Kreditschutzverband, 1120 Wien, Wagenseilgasse 7, angemeldet werden. Tel: 050 1870-1000, Fax: 050 1870-99 1000; www.ksv.at

KSV1870

11

ANSIEDELUNGEN

Die ABA-Invest hat im ersten Halbjahr 2015 die Ansiedelung von elf ausländischen Unternehmen betreut, die einen Salzburger Geschäftsstandort gewählt haben. Das sind um zwei Betriebe mehr als in der Vorjahresperiode. Das Bundesland liegt damit mit Tirol auf Rang drei. Spitzenreiter ist Wien mit 82 Ansiedelungen vor Kärnten mit 17.

Salzburg in Zahlen

In Salzburg wurden im ersten Halbjahr 2015 zwar mehr Immobilien verkauft, der Wert liegt aber unter dem Bundesdurchschnitt. Die Insolvenzen waren rückgängig, bei den Exporten lag Salzburg 2014 im Mittelfeld.

3600

IMMO-VERKÄUFE

Im ersten Halbjahr 2015 wechselten in Salzburg 3600 Immobilien mit einem Transaktionsvolumen von mehr als 900 Millionen € den Besitzer. Das ist laut dem Makler Remax österreichweit die geringste Mengensteigerung. Zuwächse von über 50 Prozent gab es etwa in Hallein. Die Verkäufe in Salzburg-Stadt stiegen nur im einstelligen Bereich.

-11%

INSOLVENZEN

Im ersten Halbjahr 2015 wies die Creditreform-Insolvenzstatistik in Salzburg 172 Unternehmensinsolvenzen aus. Im Vergleich zur Vorjahresperiode bedeutet das ein Minus von 21 Fällen und rund elf Prozent. Auf 1000 Unternehmen kommen im Bundesland 6,1 Insolvenzen.

8,4 Mrd.

EXPORTE

Salzburg exportierte im Vorjahr Waren im Wert von 8,4 Milliarden €. Das ist ein Anteil von 6,5 Prozent am gesamtösterreichischen Export und ein Platz im Mittelfeld. Exportmeister bleibt laut einer Statistik-Austria-Erhebung Oberösterreich mit Exporterlösen von rund 32 Milliarden €.

15.044

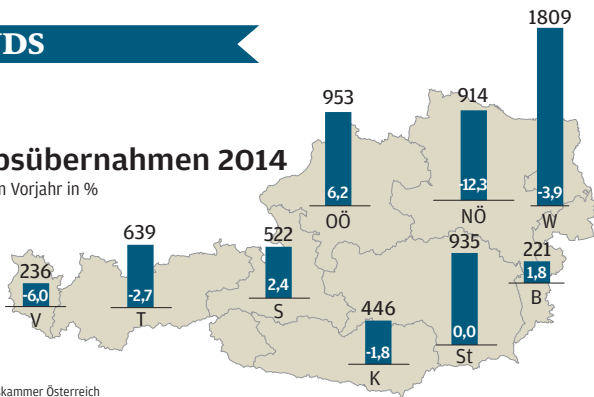
PKW-ZULASSUNGEN

Von Jänner bis Juli 2015 wurden in Salzburg 15.044 Pkw neu zugelassen. Wie eine Statistik-Austria-Erhebung zeigt, ist das gegenüber der Vorjahresperiode eine Abnahme von 105 Anmeldungen. Insgesamt wurden im ersten Halbjahr 2015 in Österreich 188.550 Pkw neu zugelassen.

TRENDS

Betriebsübernahmen 2014

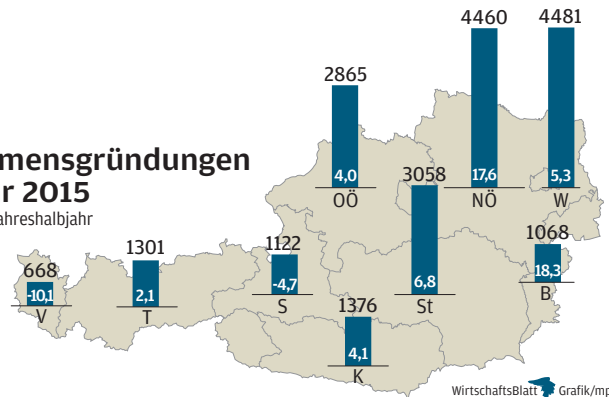
Änderung zum Vorjahr in %



Quelle: Wirtschaftskammer Österreich

Unternehmensgründungen 1. Halbjahr 2015

Änderung zum Vorjahreshalbjahr in %, bereinigt



WirtschaftsBlatt Grafik/mp

ANZEIGE

LICHT FÜR DIE WELT

LASSEN SIE DIE SCHATTEN DES GRAUEN STARS VERSCHWINDEN.

30 Euro retten Augenlicht.

lichtfuerdiewelt.at

Foto: Andreas H. Bliesnich, Retusche: Rofiliter PKP/BBDO

FOKUS SEMINAR HOTELS



Österreichs Seminarhotels setzen auf außergewöhnliche Aktivitäten

Eine perfekte Infrastruktur in den Seminarräumen zählt für Tagungsgäste zur Selbstverständlichkeit. Die Hotels wollen daher mit Extra-Angeboten punkten.

VON MARKUS MITTERMÜLLER

Das Seminargeschäft bei den Hotels ist im Wandel. „Die Buchungen werden kürzer, tendenziell wird mehr gearbeitet, der Fokus liegt auf der Fortbildung“,

erklärt Alexander Strobl vom Hotel Gut Brandlhof in Saalfelden. Der Hauptgrund dafür liegt im Sparstift, der in vielen Personalabteilungen regiert. Doch nicht nur deshalb versuchen viele Se-

minarhotels, ihre Gäste nicht nur mit dem von Personalbüros geforderten exzellenten Service, sondern auch mit außergewöhnlichen Zusatzangeboten zu locken. Beim Gut Brandlhof steht, auf-

grund der geografischen Nähe zu Autoimporteuren und -herstellern in Salzburg und München, das Auto im Mittelpunkt. Das ÖAMTC Fahrtechnikzentrum gleich neben dem Tagungshotel zählt laut dem

Hoteleigentümer zum beliebtesten Angebot. PS-starke Drift-Challenges, Kart-, Quad- und Rallyefahrten sorgen für Abwechslung nach einem Tag in den insgesamt 19 Tagungsräumen des Hotels. Mit Beginn des kommenden Jahres erweitert Strobl sein Spektrum um ein 700 Quadratmeter großes Autohaus. Dieses umfasst Auto-Verkaufszonen, Fahrzeug-Launches und sogar eine eigene PKW-Waschanlage. „Damit können Arbeitstagungen von Händlern und Autoverkäufern direkt am Auto stattfinden“, erklärt Strobl.

Mitten im Naturpark

„Unsere Gäste können nach dem Seminar nicht einfach entschwinden. Wir sind zwar ideal zwischen Wien und Graz gelegen, befinden uns aber trotzdem in the middle of nowhere“. Was im ersten Augenblick nach einem Nachteile klingt, hat Ulli Retter vom Seminarhotel Retter zum Vorteil gemünzt. Die Lage mitten im Naturpark Pöllauer Tal führt nicht nur dazu, dass Retter ihre Hotelphilosophie auf Naturnähe und Nachhaltigkeit ausgerichtet hat. Auch die Seminarteilnehmer profitieren davon, da Erlebnisse vor allem bei Teambuildings ohne Ablenkungen die Gruppen noch mehr zusammen schweißen. „Beim Feuerlauf geht es über glühende Kohlen, beim Fun-Cooking steht das gemeinsame Kochen und Essen im Vordergrund“, erklärt Retter. Auch nicht alltäglich: Mit einem Bausatz können einzelne Teams eine eigene Seifenkiste zusammenschrauben und sich im Rennen miteinander messen. Eine eigene Event-Agentur sorgt dafür, dass das Angebot vielfältig bleibt. Dass Retter von der Plattform „Tagen in Österreich“ schon zwölf Mal zum Besten seiner Zunft gekürt wurde zeigt, dass neben dem Veranstaltungsangebot auch die Seminar-Infrastruktur passt. Diese Qualität schätzen selbst die

eigenen Mitarbeiter: „Wir haben keine Fluktuation bei unseren 83 Mitarbeitern. Das schafft zusätzliches Vertrauen und gibt den Seminarveranstaltern Sicherheit im Ablauf“, ist die Hotelchefin überzeugt. Auch im Bereich des Ökotourismus zählt das Hotel Retter zu einem Leitbetrieb. „Dazu tragen die ökologische Bauweise, die Regenwasserspülung oder auch die regionale Bioküche bei.“

Vom Seminar auf die Piste

Mit der Nähe zur Natur punktet auch der Unterschwarzachhof in Saalbach-Hinterglemm. „Wir sind direkt an der Skipiste, bei Flutlicht können die Seminargäste bis halb zehn Uhr am Abend auf der Piste sein, Glühweinstopp inklusive“, meint Caroline Dewath, Assistentin der Geschäftsführung im Unterschwarzachhof. Auch das Melken von Kühen und das Herstellen von Butter beim nahe gelegenen Biobauernhof gehört bei diesem Hotel zum Rahmenprogramm. Im Zentrum des Seminargeschäftes steht jedoch der Schwarzacher: Ein zweistöckiges Eventzentrum, wo auf einer Fläche von 3000 Quadratmetern bis zu 80 Personen Platz finden. Eine eigene Lounge, eine große Terrasse, die Bar oder auch eine Galerie mit freiem Kamin bieten unterschiedliche Seminar-Gestaltungsmöglichkeiten. „Die Schauküche ist ein gern gesehener Treffpunkt zum gemeinsamen Kochen. Viele Seminargäste essen danach völlig unkompliziert direkt aus den Töpfen“, so Dewath.

Das Gefühl, auf einem Schiff zu sein, vermittelt hingegen der Seminarraum des oberösterreichischen Hotels Wesenufer. „Viele Trainer bestätigen uns, dass wir den schönsten Seminarraum in unserem Bundesland haben“, ist Hotelleiterin Margarete Durstberger stolz. Diese Auszeichnung verdankt das Hotel zwei großen Glasflächen, die den Blick aus dem Seminarraum direkt auf ►



Im Eventzentrum „Schwarzacher“ des Unterschwarzachhof gibt es unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten für Seminare.

ANZEIGE

Kunsthalle arlberg1800 eröffnet am 4. Oktober

Am Arlberg wird derzeit auf 1800 Metern Höhe die höchstgelegene Kunsthalle in den Alpen mit einem angeschlossenen Konzertsaal errichtet.

Das visionäre Kulturprojekt arlberg1800 geht zurück auf die private Initiative des Sammlers, Mäzens, Galeristen und Geschäftsführer des traditionsreichen 5-Sterne Hauses Arlberg Hospiz Hotel St. Christoph am Arlberg, Florian Werner. Auf 1500 Quadratmetern bietet der Neubau Platz für zeitgenössische Kunst und klassische Musik. Die Eröffnung mit der ersten Ausstellung wird am 4. Oktober 2015 stattfinden.

Spannende Highlights bieten nicht nur die wöchentlichen

Meisterkonzerte sondern auch die Privatkonzerte von Chris de Burgh am 21. November 2015 und Art Garfunkel am 02. Dezember 2015.

arlberg1800 entführt seine Besucher auf eine einzigartige Entdeckungsreise. Zu den musikalischen Schwerpunkten zählen klassische und zeitgenössische Darbietungen in kleinen Formationen, aber auch Weltmusik, themenbezogene Festivals, Jazz - und Weltstars.

Information

Alle Tickets sind bereits unter www.arlberg1800RESORT.at buchbar.

► die angrenzende Donau freigeben. Doch es ist nicht diese „romantische Lage“, die das Seminarhotel einzigartig macht. Als Einrichtung von pro mente Oberösterreich beschäftigt das Hotel Wesenufer über 40 psychosozial beeinträchtigte Personen. „Diese Menschen arbeiten in allen Bereichen, von der Küche über die Rezeption bis zur Haustechnik. Drei Sozialarbeiter unterstützen sie dabei, sich wieder für den ersten Arbeitsmarkt zu qualifizieren“, erklärt Durstberger. Von neun Monaten bis hin zu drei Jah-

ren können sich diese Personen bei der Arbeit beweisen. „Manche bleiben auch unbegrenzt bei uns. Jugendliche haben die Möglichkeit, im Hotel eine Lehre zu absolvieren“, erklärt Durstberger. Dieses soziale Engagement beeindruckt auch viele Firmen, die dort Seminare veranstalten. „Zu Beginn haben bei uns vorrangig Unternehmen aus dem sozialen Bereich gebucht, mittlerweile schätzen uns Firmen aus allen Branchen.“

Auch der soziale Unternehmerpreis „Mevisto-Ring“ ging dieses

Jahr an das Hotel Wesenufer. Als echten „Kraftplatz“ bezeichnet die stellvertretende Hoteldirektorin Petra Wilhelm den Ritzlerhof im Tiroler Ötztal. Immerhin wird das vor drei Jahren neu gebaute Seminarhaus „Dilla“ auf einem Hochplateau mit über 50.000 Quadratmeter Wald und Natur umgeben.

Diese Abgeschlossenheit wird von vielen Unternehmen für Mentalcoaching-Seminare genutzt – und dabei stört nicht einmal das Meckern der Ziegen vom hauseigenen Gehege. Vielmehr

lockt der nahe gelegene Piburger See, der als einer der wärmsten Alpenseen gilt. Mit der „Area 47“ ist eine Outdoorarena in Reichweite, die für Aktivitäten wie Rafting, einem Hochseilgarten oder Flying Fox offen steht. Am meisten Wert legt Wilhelm jedoch immer noch auf die sehr persönliche Betreuung: „Bei uns darf man sich wie zu Hause fühlen, denn wir erfüllen gerne im Rahmen unserer Möglichkeiten auch ganz individuelle Wünsche. Unser Hotel ist anders, man muss es einfach selbst erleben.“

Auf Häuser klettern für die Unternehmenskultur

Sportliche Aktivitäten stehen bei Firmenseminaren hoch im Kurs. Personalverantwortliche warnen davor, Mitarbeiter mit Aktionen zu überraschen. Was eignet sich optimal, um Abwechslung in Seminarpausen zu bringen? Geht es nach Jochen Schweizer, dem ehemaligen Stuntman und Erfinder der gleichnamigen Erlebnis-Geschenkböden, ist die Antwort einfach. Er setzt auf „House Running“: Die Teilnehmer marschieren dabei – gesichert mit einem Seil – an der Außenfassade eines Hauses vom Dach abwärts nach unten. Und das mit dem Kopf Richtung Boden. „So können die zuvor vermittelten Inhalte nachhaltig und emotional verankert werden“, ist Schweizer überzeugt.

Bei mehrtägigen Seminaren sind laut ihm Outdoor-Erlebnisse besonders beliebt. „Beim Survival Training oder Rafting wird den Teilnehmern Abwechslung im Freien geboten, die sie frisch für neue Inhalte macht.“ Davon profitiert auf lange Sicht auch die Unternehmenskultur. „Gemeinsame Erlebnisse sind der Kit jeder sozialen Beziehung. Sie sorgen für gemeinsame Erinnerungen und Gesprächsthemen, was wiederum



Mit dem Kopf voraus Richtung Boden: Seminarinhalte sollen so im Bewusstsein **nachhaltig und emotional verankert** werden.

Zusammenhalt schafft“, sagt Schweizer.

Auch Joanna Weigert, Personalverantwortliche bei Henry Schein,

setzt bei Seminaren auf sportliche Abwechslung. „Teamaktivitäten sind besonders gefragt“. Entscheidend ist, dass die Betätigung zum

Teilnehmerkreis des Seminars passt. „Niemand soll bloßgestellt oder von einer Aktion überrascht werden“, so Weigert. Hat ein Mitarbeiter Höhenangst, ist gemeinsames Klettern ungeeignet. Steht eine Bootsfahrt am Plan, wird vorher abgefragt, ob jemand Nichtschwimmer ist oder sich am Wasser unwohl fühlt. „Wir achten auch darauf, dass sich Führungskräfte nicht vor ihren Mitarbeitern blamieren – und umgekehrt.“

Kultur weckt Kreativität

Kulturelle Veranstaltungen eignen sich laut der Personalverantwortlichen hingegen gut in Kombination mit Strategie-Klausuren. Weigert verspricht sich davon, dass „Kultur die Kreativität weckt“. Wer seine Mitarbeiter nach einem intensiven Semintag etwas Gutes tun will, muss aber nicht unbedingt auf extreme und außergewöhnliche Aktivitäten setzen. „Gibt es im Hotel oder in der Nähe ein gutes Ambiente für ein geselliges Beisammensitzen und einen persönlichen Austausch, schätzen unsere Mitarbeiter auch diese Möglichkeit sehr, denn im täglichen Arbeitsalltag kommt dies meist zu kurz.“

ERFOLGREICH TAGEN IN EBNER'S WALDHOF

DAS ******-SUPERIOR HOTEL** IN FUSCHL AM SEE ÜBERZEUGT DURCH LAGE, SEMINARTECHNIK, WELLNESS UND KULINARIK .

Wenn das Ambiente stimmt, hat man den Kopf frei für das Wesentliche: Die wunderschöne Natur rund um das Hotel Ebner's Waldhof im Salzkammergut schafft die nötige Ruhe für Konzentration und Kreativität. Der Waldhof ist bestens für Seminare und Tagungen jeder Art ausgestattet: Modernste Konferenztechnik sorgt für effizientes Arbeiten, die feine Waldhofküche für das leibliche Wohl und die nötige Energie. Das Hotel Waldhof am Fuschlsee bei Salzburg ist genau die richtige Wahl für die Veranstaltung von Seminaren.

Perfekte Infrastruktur

Ab Mitte September, wenn die Sommersaison langsam vorüber ist und die Urlaubsgäste abgereist sind, beginnt die Zeit der Seminare. „Wir sind zwar kein typisches Seminarhotel, können aber trotzdem Firmenveranstaltungen bis 40 bis 45 Personen problemlos abwickeln“, berichtet Stephanie Ouvrard, in Ebner's Waldhof für die Seminarorganisation verantwortlich. „Unsere Infrastruktur ist sowohl in Breite und Tiefe einzigartig und positioniert sich in Verbindung mit dem Angebot und der Vielfältigkeit auf dem Niveau erfolgreicher ****-Superior-Betriebe im deutschsprachigen Raum. Unsere Angebote entwickeln wir qualitativ ständig weiter.“ So wurde kürzlich die Bestuhlung im 140 Quadratmeter großen Seminarraum erneuert und die Jagdstube mit einem Beamer für Präsentationen ausgestattet. Sämtliche Seminarräume verfügen über Standard-Seminartechnik, falls notwendig kann Spezialausstattung organisiert werden.

Ein großer Vorteil des Hotels ist die Lage zentral in Österreich. So sind es nur zehn Minuten bis zur Autobahn A1, Salzburg ist in knapp einer halben Stunde erreichbar. Ouvrard: „Diesen Vorteil nutzen viele Unternehmen, die Niederlassungen



Foto: beigestellt

Der Familienbetrieb Ebner's Waldhof ist stets um das Wohl seiner Gäste bemüht.

sowohl im Westen als auch im Osten haben. Die Anreise ist von überall annähernd gleich weit.“ Natürlich kommen Seminar­gäste in Ebner's Waldhof auch aus Deutschland, vor allem Bayern mit dem stark industrialisierten Münchner Raum liegt sehr nah.

Größter Hotel Spa

Unternehmen aus der Pharma- und der Autoindustrie veranstalten in Fuschl regelmäßig Schulungen und Workshops, wobei sich das Hotelmanagement nicht auf bestimmte Branchen spezialisieren möchte. Gefragt sind weniger Ein-Tages-Veranstaltungen, meist wird in Ebner's Waldhof auch genächtigt. Dabei kann nach dem Informationsaustausch während des Seminars das attraktive Freizeitangebot des Hotels genutzt werden. Ein Highlight ist der größte Hotel Spa im Salzkammergut, mit einem 4000 Quadratmeter großen Wellnessbereich auf zwei Ebenen. Da versteht man,

dass die Hotelgäste gerne bleiben wollen. „Etliche Seminarteilnehmer verlängern auf eigene Kosten über das Wochenende; das ist auch für Familienmitglieder interessant, die nachreisen“, erklärt Ouvrard.

Selbstverständlich darf bei einem Seminar die kulinarische Seite nicht zu kurz kommen. Neben Seminarpausen mit Kaffee, Tee, verschiedenen Fruchtsäften, Obstkorb und pikanten Snacks (Wraps oder Sandwiches) sorgt Chefkoch Alexander Ebner und sein Team im Stammhaus Restaurant mit traditionellen österreichischen Spezialitäten dafür, dass keine Wünsche offen bleiben.

Information

Ebner's Waldhof
Seestraße 30
5330 Fuschl am See
Tel.: 0043/(0)6226 8264
E-Mail: info@ebners-waldhof.at
Web: www.ebners-waldhof.at

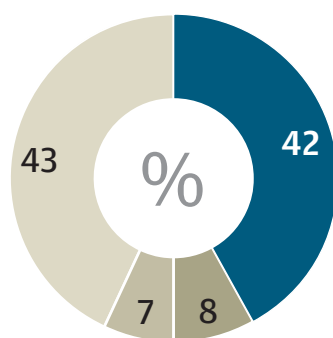


FORUM

Diskutieren Sie mit:
salzburg@wirtschaftsblatt.at

ONLINE-UMFRAGE

Wie oft gehen Sie geschäftlich essen?



täglich	43%
ein-, zweimal im Monat	42%
einmal die Woche	8%
mehrmals die Woche	7%

Von **888 Lesern** gehen 43 Prozent täglich aus Berufsgründen essen, sieben Prozent mehrmals die Woche.

IMPRESSUM

Medieneigentümer, Herausgeber und Verleger: WirtschaftsBlatt Medien GmbH, Anschrift: Hainburger Straße 33, 1030 Wien, Telefon: 01/60 117-0
Redaktion: DW 164, Fax 259

Vorsitzender der Geschäftsführung: Dr. Rudolf Schwarz
Geschäftsführung: Mag. Herwig Langanger

Chefredakteure: Eva Komarek, Gerhard Hofer
Redaktionsleitung Regionalausgaben: Markus Stingl, DW 164, regional@wirtschaftsblatt.at

Geschäftsleitung Werbemarkt: Romana Stelzl, DW 281, anzeigen@wirtschaftsblatt.at
Produktionsleitung: Ing. Matthias Netopilek
Marketingleitung: Franziska Keck
Vertriebsleitung: Regina Giller
Abonnements: regional-leser@wirtschaftsblatt.at

Regionale Ansprechpartner in Salzburg: Redaktion: salzburg@wirtschaftsblatt.at
Verkauf: Karl Schmid, Tel.: 0676/871 970 363, regionalverkauf.salzburg@wirtschaftsblatt.at

Offenlegung gem. § 25 Medieng. http://www.wirtschaftsblatt.at/impressum
Hersteller: Druck Carinthia GmbH & Co KG
Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Gerichtsstand ist Wien.

Wer über 50 ist, gehört schon zum alten Eisen

Auf den ersten Blick sieht die aktuelle Salzburger Arbeitsmarktstatistik gar nicht so schlecht aus. Zwar hat die Arbeitslosigkeit auch im August weiter zugenommen, der Anstieg war aber weniger stark als in den ersten sieben Monaten des heurigen Jahres. Die Arbeitslosenquote beträgt nach nationaler Berechnung 4,8 Prozent und ist damit die niedrigste aller österreichischen Bundesländer. Österreichweit liegt die Quote bereits bei alarmierenden 8,4 Prozent.

Trotz der vergleichsweise günstigen Zahlen gibt es aber weder für die Landespolitik noch für das AMS einen Grund, sich zufriedener zurückzulehnen. Besorgniserregend ist vor allem die Entwicklung bei den über 50-Jährigen. Mittlerweile gehört jeder vierte Salzburger Arbeitslose dieser Altersgruppe an, die Arbeitslosigkeit nahm hier zuletzt um fast acht Prozent zu.

Bis vor wenigen Jahren litt der heimische Arbeitsmarkt unter einem ganz anderen Problem. Damals war es für viele Unternehmen praktisch unmöglich, qualifiziertes Personal zu bekommen. Dieses Problem konnte mittlerweile entschärft werden. Maßnahmen wie der neue flächendeckende Talente-Check, den die Salzburger Wirtschaftskammer mit Unterstützung des Landes ins Leben gerufen hat, lassen darauf hoffen, dass der Fachkräftemangel auch in Zukunft nicht erneut überhand nehmen wird.

Gegen die überdurchschnittlich steigende Arbeitslosigkeit älterer Arbeitnehmer wurde dagegen bis jetzt kein taugliches Mittel gefunden. Hier ist sowohl die Wirtschaft gefordert, die sich von dem Vorurteil verabschieden muss, über 50-Jährige seien zu alt und zu wenig leistungsfähig, als auch die Politik. Die Bundesregierung muss beim bevorstehenden Arbeitsmarktgipfel endlich wirkungsvolle Maßnahmen beschließen, um dieses Problem in den Griff zu bekommen.

Ein Malus-System für Betriebe, die keine älteren Arbeitnehmer beschäftigen, wäre das falsche Signal. Zusätzliche Belastungen sind in wirtschaftlich schwierigen Zeiten kontraproduktiv. Sinnvoller wären da schon Anreize, die die Unternehmer dazu bringen, neue (auch ältere) Mitarbeiter einzustellen. Das betrifft die längst überfällige Senkung der Lohnnebenkosten ebenso wie das Thema flexiblere Arbeitszeiten.

HELMUT MILLINGER
salzburg@wirtschaftsblatt.at



ZITAT

„ Die Causa Prokop liegt mir schon lange schwer im Magen. Sie hat fast keine Leistung erbracht.

Naderer im innerparteilichen Streit über den Dienstvertrag der Ex-Büroleiterin Karin Prokop.



Team Stronach

HELMUT NADERER
Landesparteiobmann Team Stronach

ANGESPITZT

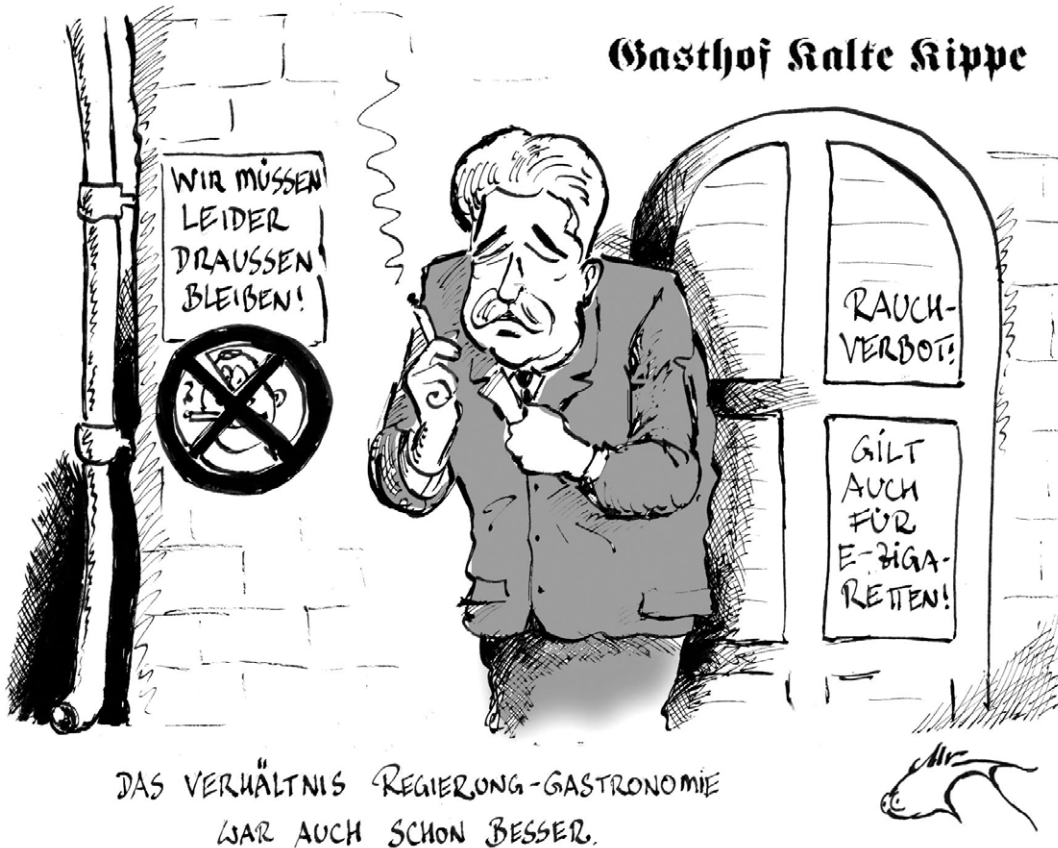


Illustration: Michael Riedler

LESERBRIEFE

Die Zukunft gehört dem Elektroauto

„Europas Automobilindustrie muss sich ändern“, WB vom 1. Juli

Herr Piëch hat wohl einiges verpasst. Verbrennungsmotoren setzen 60 Prozent in Wärme um. Nur 25 Prozent sind davon reiner Vortrieb! Und Wasserstoff ist in seiner Nutzung gefährlicher als Benzin oder Diesel. Beim Elektroauto muss man sich Tesla ansehen. Deren Konzept mit Silizium/Aluminiumbatterien stellt zwar die Industrie vor neue, aber nicht unlösbare Voraussetzungen, die Reichweite über die jetzt schon verfügbaren 600 Kilometer noch weiter zu erhöhen. Die mobile Zukunft gehört dem Elektroauto, auch wenn Erdöl abiotisch ist, also niemals enden wird.

Gast: libertace, online

Teure und knappe Rohstoffe für Batterie

Ich denke, Herr Piëch spricht im Zusammenhang mit der Wasserstoff-Technologie von der Brennstoffzelle, nicht von einem Verbrennungsmotor. Die Gefahren des Wasserstoffs sind seit der Hindenburg-Katastrophe bekannt, aber heute durchaus beherrschbar. Batterien haben ja nicht nur das Reichweitenproblem, sondern auch noch ein Problem mit der Ladezeit, der Lebensdauer, dem Gewicht, und sind bei Herstellung und Entsorgung eine ökologische Katastrophe. Zudem werden, wie auch bei der Brennstoffzelle, bei Batterien knappe und teure Rohstoffe verwendet.

Gast: tzu, online

WIRTSCHAFTSBLATT REGIONAL IHR TEAM



Markus Stingl [mast]
Leitet das Regionalressort im Wirtschaftsblatt. Berichtet über Gewerbe- und Wohnimmobilien.
markus.stingl@wirtschaftsblatt.at



Wolfgang Drucker [drw]
Der Wirtschaftsblatt-Redakteur berichtet über IT-Themen und Unternehmen.
wolfgang.drucker@wirtschaftsblatt.at



Helmut Millinger [mill]
Der Journalist berichtet über alle wirtschaftlichen Themen in Salzburg-Stadt und -Land.
salzburg@wirtschaftsblatt.at



Claudia Peintner [clp]
Die Redakteurin berichtet über Branchenthemen in den Bundesländern.
claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at



Martina Madner [mad]
Die Arbeitsmarktexpertin schreibt über Bildung, Landespolitik und KMU.
martina.madner@wirtschaftsblatt.at



ANZEIGENKONTAKT:
Karl Schmid ist Ihr Ansprechpartner für Salzburg.
regionalverkauf.salzburg@wirtschaftsblatt.at, Telefon: 0676/871 970 363

FINANZIERUNG

Förderungen ebnen KMU den Weg zum Kredit

Die Aussichten auf eine Finanzierung sind für Klein- und Mittelbetriebe sowie für Start-ups derzeit trüb. Der Staat versucht daher, mit zinsgünstigen Krediten, Garantien und dergleichen die Lage zu verbessern.

VON STEPHANIE DIRNBACHER

Es ist strenger geworden. Früher durften vor Einreichung des Förderantrags noch keine Rechnungen und Zahlungen erfolgt sein, jetzt dürfen nicht einmal Bestellungen für das Projekt aufgegeben worden sein. Eine einzige Bestellung vor Einreichdatum reicht, und der Kunde fällt um die Förderung um“, sagt Helmut Bernkopf, Privat- und Firmenkundenvorstand der Bank Austria. Er mahnt daher: „Es sollte unbedingt vor Beginn des ersten Investitionsvorhabens beziehungsweise vor der ersten Bestellung der Förderantrag eingereicht werden.“

Nichtsdestotrotz zählen Klein- und Mittelunternehmen (KMU) in der heimischen Förderlandschaft im Moment zu den Gewinnern, so Bernkopf: „Während die Förderungen für Großunternehmen zurückgenommen wurden und nur noch für Betriebsansiedlungen oder Aufwendungen für Forschung und Entwicklung gewährt werden, will man mit Förderungen für KMU Finanzierungen ermöglichen und günstiger machen. Denn wegen der strengen Regularien ist es teilweise

schwieriger geworden, eine Finanzierung zu bekommen.“

Vor allem Jungunternehmer stehen in der Gunst des Staates. „Wir legen derzeit einen Schwerpunkt auf Start-ups und Gründer“, sagt Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. „Und wir setzen stärker auf Förderangebote, die bei einem späteren Erfolg wieder zurückgezahlt werden müssen. Damit können wieder neue Innovationen unterstützt werden.“

Bis ins kleinste Detail

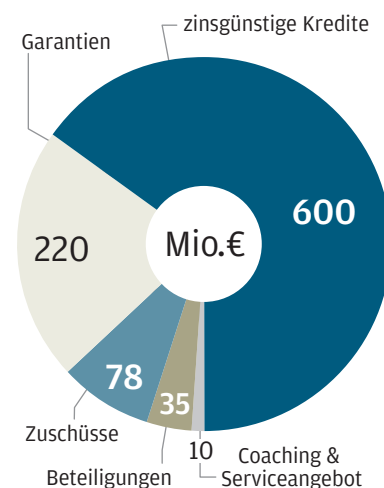
Anders als früher ist es nicht mehr notwendig, Förderansuchen schon zu Jahresbeginn einzubringen, um aus noch vollen Töpfen zu schöpfen. „Die Mittel werden nun für Perioden von mehreren

Jahren zur Verfügung gestellt“, sagt Bank-Austria-Vorstand Bernkopf. Das oberste Gebot im Wettkampf um das Fördergeld ist eine gute Vorbereitung. „Das Wichtigste ist ein ordentlicher Businessplan“, so Bernkopf. Klaus Pseiner, Geschäftsführer der Forschungsförderungsgesellschaft FFG, erläutert die Vorgaben genauer: „Bei uns kommt niemand durch, der uns eine grobe Idee auf einem Blatt Papier präsentiert. Die KMU müssen eine Detailanalyse machen, eine genaue Definition des Forschungsprojekts. Was ist der Stand der Technik? Welche Partner brauche ich? Was mache ich mit dem Forschungsergebnis? Diese Fragen müssen wir stellen.“

Die Dokumentation hält Werner Hölzl, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung, für gerechtfertigt: „Ein gewisser administrativer Aufwand bei der Beantragung von Förderungen ist zum Teil notwendig, weil es sich bei den Mitteln schließlich um Steuergeld handelt.“ Genauso sieht es auch Walter Bornett, Direktor der KMU Forschung Austria: „Natürlich tun sich kleinere Unternehmen schwerer, die notwendigen Dokumente zusammen-



FÖRDERTOPF DER AWS 2015



Quelle: BMFWF

WirtschaftsBlatt Grafik/mp

”

Das Wichtigste ist ein ordentlicher Businessplan.

HELMUT BERNKOPF
VORSTAND
BANK AUSTRIA



Colourbox.de

Wegen der großen Zahl forschender KMU herrscht ein harter Wettkampf um Fördergelder.

ZUSCHÜSSE, GARANTIEN & CO.

■ **Exportförderung.** Das Wirtschaftsministerium hat sein Exportförderungsprogramm verlängert. Damit stellt der Staat Firmen, die Zukunftsmärkte wie China, Mexiko oder den Iran erschließen wollen, in den nächsten vier Jahren 56 Millionen € zur Verfügung. Unternehmen können auch an Marktsondierungsreisen teilnehmen. KMU, die auf europäische Märkte abzielen, unterstützt das Ministerium mit einer Kofinanzierung von 50 Prozent der Markteintrittskosten.

■ **KMU-Paket der FFG.** Für Forschungsvorhaben von KMU bietet die FFG je nach Phase mehrere Förderungen an: Für die ersten Schritte wie die Analyse des Inno-

vationspotenzials und die Konzeption von Prototypen schießt sie bis zu 10.000 € zu. Machbarkeitsstudien werden mit höchstens 48.000 € unterstützt. Darüber hinaus gibt es Zuschüsse und Darlehen für die Ausarbeitung von konkreten Konzepten für das Forschungsvorhaben sowie dessen Umsetzung und Markteinführung.

■ **Garantie des EIF.** Der European Investment Fund verhilft innovativen KMU, die in den vergangenen drei Jahren mehr als 20 Prozent gewachsen sind, zur Finanzierung, indem er die Hälfte der Kreditaushaftung übernimmt. In Österreich werden diese Garantien derzeit nur von der Bank Austria vergeben.

zustellen, aber wir brauchen ein Minimum an Administration.“

Noch aufwendiger ist die Bewerbung um EU-Förderungen. „Bei direkten EU-Fördergeldern gibt es schon stärkere Anforderungen“, räumt Bernhard Sagmeister, Geschäftsführer der Austria Wirtschaftsservice GmbH (AWS), ein.

Für Michael Moosburger, Geschäftsführer von Imagotag, war das bislang ein Grund, vor EU-Förderungen zurückzuschrecken. „Der Aufwand ist angeblich enorm.“ Doch nun hat das Grazer Start-up, das elektronische Preisschilder entwickelt, eine Garantie des Europäischen Investmentfonds (EIF) bekommen. Damit haftet der EIF für die Hälfte des Kredits, den Imagotag für die Erweiterung seiner Produktionsstätten aufgenommen hat, um den Großauftrag eines bekannten Elektronik-Retailers in Höhe von 35 Millionen US-\$ (knapp 31,5 Millionen €) zu stemmen.

Harter Wettkampf

Die Förderung bekam Imagotag mithilfe der Hausbank. „Bei EU-Förderungen braucht man einen guten Draht zu den Institutionen“, begründet Moosburger. „Es wurde alles vorbereitet, wir mussten nur die Unterlagen bringen und unterschreiben.“ Das 2010 gegründete Unternehmen mit knapp 40 Mitarbeitern möchte heuer einen Umsatz von fast 40 Millionen € machen.

„Für Jungunternehmer ist es schwierig, an Geld ranzukommen, da kommt man sofort in die Privathaftung. Deshalb sind am Anfang Förderungen sehr wertvoll“, erzählt Moosburger. Das weiß auch AWS-Geschäftsführer Sagmeister: „Insbesondere für riskante, kapitalintensive Start-ups ist eine Förderung essenziell, um überhaupt gründen zu können.“

Je höher der Innovationsgrad, desto besser die Aussichten: „Für intensive Förderungen kommen nur hochtechnologische Unternehmen in Betracht“, sagt Sagmeister. Etwa ein Viertel aller Förderansuchen lehnt die AWS ab – „teilweise deshalb, weil es sich um hochkompetitive Programme handelt, teilweise – zum Beispiel bei Zuschüssen – aus budgetären Gründen“.

Wesentlich schlechter stehen die Chancen bei der Forschungs-

ANLAUFSTELLEN

■ **Die zwei wichtigsten** Förderstellen auf Bundesebene sind die Austria Wirtschaftsservice GmbH (AWS) und die Forschungsförderungsgesellschaft FFG.

■ **Die AWS** ist die Förderbank des Bundes und unterstützt Firmen bei innovativen Projekten mit zinsgünstigen Krediten, Zuschüssen und Garantien. Über den AWS-Gründerfonds können Unternehmensgründer Beteiligungen eingehen und Risikokapital aufnehmen. Rund 98 Prozent aller AWS-Förderfälle sind KMU-Projekte. 2014 hat die AWS Firmen mit knapp einer Milliarde € unterstützt. Davon flossen 200 Millionen € an KMU, die jünger als fünf Jahre alt waren. „Mit jedem Euro Förderleistung mobilisieren wir circa 2,5 € Investitionsvolumen“, sagt AWS-Geschäftsführer Bernhard Sagmeister.

■ **Die FFG** ist für wirtschaftsnahe F&E-Vorhaben die richtige Anlaufstelle. Mehr als ein Drittel ihrer Kunden sind KMU. Die Förderleistung beträgt bis zu 50 Prozent der Projektkosten, im Start-up-Bereich bis zu 70 Prozent, wenn das Unternehmen auch ein Darlehen erhält, so FFG-Geschäftsführer Klaus Pseiner. Im Vorjahr hat die FFG rund 135 Millionen € (inkl. Haftungen und Darlehen) in 1636 KMU-Projekte gepumpt und damit Gesamtinvestitionen von 225 Millionen € ausgelöst.

förderungsgesellschaft FFG. „Wir haben in der angewandten Forschung in Österreich einen extrem hohen Anteil an KMU und sehen eine konstant hohe Nachfrage. Fast die Hälfte der Anträge müssen wir aber wegen Geldmangels ablehnen – und das sind keine schlechten Projekte“, berichtet FFG-Geschäftsführer Pseiner. Eine zehnpromtente Steigerung des FFG-Budgets hält er dafür für sinnvoll.

» Die Autorin erreichen Sie unter stephanie.dirnbacher@wirtschaftsblatt.at

■ **Die Serie „KMU-Finanzinfo“** wird von der WirtschaftsBlatt-Redaktion in völliger Unabhängigkeit inhaltlich gestaltet und erscheint in Kooperation mit der Bank Austria.

RESTAURANTS

Die Karten in der Gastronomie werden neu gemischt

Während viele Restaurants in Salzburg nach veraltetem Schema arbeiten, ist die vegetarische und regionale Küche dennoch im Vormarsch. Die Spitzengastronomie muss lockerer werden, sagt Haubenkoch Andreas Döllerer.

VON CLAUDIA PEINTNER

Wir versuchen, mit ländlichen Produkten außergewöhnliche Speisen zu kreieren“, sagt Hauben-Gastronom Andreas Döllerer. In seinem Betrieb in Golling wird deshalb etwa „Fenchelknolle gebacken in Gletschersand vom Großglockner“ oder „Rauriser Reh gebraten mit Tannenwipfeln“ aufgetischt. Döllerer's Genießerrestaurant ist neben dem Carpe Diem oder dem Hangar 7 von Red Bull eines der kulinarischen Flaggschiffe im Bundesland. Und ein Beispiel dafür, dass Haubenküche nicht spießig daherkommen muss.

„Die Spitzengastronomie muss lockerer werden“, sagt der 36-Jährige. Die Gäste wollen eine angenehme Atmosphäre, ein Team, das Schmach führt, und nicht permanent unter Beobachtung stehen.

Zu Döllerer's Genusswelten gehören auch ein Wirtshaus, ein Hotel, eine Metzgerei sowie ein Weinhandel. Auf vielen Beinen steht man besser, lautet das Credo des 1909 gegründeten Familienbetriebes. Fällt ein Bereich zurück, dann fangen die anderen dies auf. Das Hotelgeschäft trägt

zu 15 bis 20 Prozent zum Umsatz bei, der Rest kommt über die Küche. Die größte Herausforderung laut Döllerer: „Es wird immer wichtiger, sich mit dem Angebot vom Rest abzuheben und für etwas Eigenes zu stehen.“

Überangebot an Lokalen

Salzburg hat eine sehr gute Gastronomieszene, weil es die Festspiele gibt und das Einzugsgebiet mit Deutschland und Oberösterreich groß ist. In der Spitzengastronomie ist man daher nicht nur von Geschäftsessen, die tendenziell weniger geworden sind, abhängig. Das sagen die einen.

Die anderen merken wiederum an: In Salzburg gibt es zu viele Restaurants. Viele davon haben den Puls der Zeit übersehen. Es fehlen die innovativen Konzepte.

Für Ernst Pühringer steht jedenfalls fest: „Gäste sind genug da. Die Konsumation pro Gast ist allerdings im Sinkflug.“ Pühringer ist Gastronomie-Fachgruppenobmann in der Wirtschaftskammer Salzburg. Als Inhaber von drei Betrieben, unter anderem dem Gasthof und Hotel Hölle in der Stadt Salzburg, bemerkt er, dass vor allem Vorspeisen und Desserts immer schwieriger zu

verkaufen sind. „Die Margen für die Wirte werden immer dünner“, klagt Pühringer. Für große Unzufriedenheit sorgt zudem ein Sammelsurium an Auflagen – wie Rauchverbot, Allergenverordnung, Registrierkassenpflicht.

Insgesamt gibt es in Salzburg rund 4100 Gastronomiebetriebe – Kaffeehäuser und Würstelstände eingerechnet. Wie klein strukturiert die Branche ist, zeigt der Umstand, dass 95 Prozent davon zwischen null und 49 Beschäftigte haben. Zum Vergleich: Österreichweit setzt sich die Gastronomiebranche aus 49.205 Unternehmen zusammen. 43,8 Prozent haben null bis neun Mitarbeiter, 31,9 Prozent zehn bis 49 Beschäftigte, der Rest bis zu 250 und mehr.

Touristen aus Asien

Laut Wirtschaftskammer Salzburg halten sich die Schließungen von Lokalen und Neugründungen die Waage. Was aber auffällt: „Das Kommen und Gehen ist stärker. Es gibt einen Umbruch“, sagt Gastronom Pühringer. Zum einen wird das Publikum gemischer – die Zahl arabischer und asiatischer Gäste steigt. Beim Essensangebot fällt auf, dass russische Restaurants geschlossen ▶



ZAHL

3,9 Mrd. €
Bruttowertschöpfung

■ **2,4 Prozent** der österreichischen Bruttowertschöpfung werden in der Gastronomie erwirtschaftet. Die Umsatzerlöse betragen 8,5 Milliarden €, der Personalaufwand 2,7 Milliarden €.

3,2 %
Gründungsquote

■ **Mit 3,2 Prozent** ist der Anteil an Neugründungen in der Gastronomie niedriger als in der gewerblichen Wirtschaft gesamt (6,8 Prozent).



Colourbox.de

Auch wenn die Qualität in der Küche passt - die Kunden konsumieren aus Spargründen immer weniger Vor- und Nachspeisen.

Nachgefragt. „Es geht um das individuelle Engagement“

WirtschaftsBlatt: Die Gastronomie tut sich schwer, Arbeitskräfte zu finden. Woran liegt das?

Dominik Walch: Es ist nicht so, dass niemand in der Gastronomie arbeiten will. Zwischen 1998 und 2014 ist die Anzahl im Jahreschnitt Beschäftigter von rund 90.000 auf 160.000 gestiegen. Kurzfristig und lokal kann es aber immer wieder schwierig sein, geeignete Mitarbeiter zu finden. Die Kombination aus Arbeitszeit, Entlohnung und auch fehlender Karriereperspektiven innerhalb der eher klein strukturierten Betriebe macht die Personalsuche aber nicht immer leichter.

Leisten werden sich eine Überzahlung aber die wenigsten können ...

Ja, denn die Konkurrenz, national wie international, und der daraus resultierende Preisdruck sind in der Branche hoch.

Was bringen Imagekampagnen, etwa von der Wirtschaftskammer?

Imagekampagnen können Sinn haben. Zu glauben, man kann nur durch eine Imagekampagne über strukturelle Rahmenbedingungen wie Arbeitszeiten in der Nacht oder am Wochenende hinwegtäuschen, ist aber naiv.

Was ist dann die Lösung?



beigestellt

Dominik Walch ist Arbeitsmarktexperte beim IHS.

Es geht um das individuelle Engagement jedes einzelnen Unternehmers. Sie müssen einen vernünftigen Dienstplan erstellen, der eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie erlaubt. Es braucht auch ein professionelles Personalmanagement. Warum können sich zum Beispiel nicht zehn Betriebe bei der Mitarbeiterausbildung zusammenschließen? Auf der politischen Ebene geht es aber auch darum, die Branche und ihre Mitarbeiter durch verbesserte Rahmenbedingungen zu unterstützen. [clp]

»claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at



Die Küchenlinie von Haubenkoch Andreas Döllnerer lautet: Cusine Alpine. Auf der Menükarte findet sich Fenchel im Gletschersand gebacken.



Döllnerer, beige stellt

► haben. China-Lokale stagnieren. Kebab-Stände haben stark zugenommen. Hinzu kommt, dass immer mehr Gastronomen bei regionalen Bauern einkaufen. Und, dass die Nachfrage nach vegetarischem und veganiem Essen boomt.

Gesunde Küche boomt

Das kleine Lokal von Julia Platzer ist auf Tage hinaus ausreserviert. Ende 2013 eröffnete die Salzburgerin an der Nonntaler Hauptstraße das Green Garden mit Fokus auf vegetarische und vegane Küche. Auf der Speisekarte stehen Birnen-Pilz-Tatar mit Artischockencreme oder Ziegenkäse-Tortellini. Zum Trinken gibt es nicht Cola oder Fanta, sondern Helga oder Eistee aus Demmers Teehaus. „70 Prozent der Gäste sind normalerweise Fleischesser, die froh sind, in der Mittagspause etwas Leichtes zu essen“, erzählt die gelernte Köchin. „Das Geschäft läuft sehr gut.“ Die Gewinnspanne passe, da man Biogemüse, nicht aber Fleisch oder Fisch einkaufen muss. Sechs Leute arbeiten im Lokal mit 32 Sitzplätzen. Sie sei kein Freund von schnellem Wachstum, sagt die Jungunternehmerin. Dennoch hat Platzer bereits ein Auge auf die leer stehende Trafik nebenan geworfen. Ein veganes Eis-Geschäft schwebt ihr vor.

»Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at

Überblick. Für Systemgastronomie ist noch viel Platz in Österreich

Wachsen mit System: Für Restaurantketten bleibt Österreich ein gutes Pflaster. Die Systemgastronomie legt weiter zu. Aktuell hält der Markt in Österreich laut Regio Data bei rund 1,4 Milliarden € Umsatz. Das Volumen wächst pro Jahr um fast zehn Prozent. „Das Wachstum wird sich auch in den nächsten Jahren fortsetzen“, sagt Regio Data-Chef Wolfgang Richter – sofern nicht einer der Anbieter ein Imageproblem bekomme. Burger King ist das etwa in Deutschland pas-



Burger ist nach wie vor des Österreichers liebstes Fast Food.

siert, als einer der größten Franchise-Nehmer dort Probleme mit der Hygiene hatte.

In Österreich ist für Systemgastronomen aber weiter alles in Butter. Vor allem im Fast-Food-Bereich gibt es laut Richter noch viele mögliche Standorte. Rund die Hälfte des Gesamtmarktes entfällt auf Fast-Food-Ketten. Hier ist McDonalds der unangefochtene Platzhirsch mit 195 Standorten und einem Umsatz von 562 Millionen €.

Burger als Renner

Auch wenn McDonalds sein Sortiment laufend erweitert – etwa in Richtung vegetarisch und glutenfrei –, sind Burger nach wie vor der Verkaufrenner. McDonalds feiert heuer sein 40-jähriges Bestehen in Österreich. Darin liege die Dominanz der Kette begründet, sagt Richter: „McDonalds hat einen Zeitvorsprung.“

Burger King kommt mittlerweile auf 39 Standorte. Der Start der Kette verlief zäh. Auch Subway tat sich in Österreich schwer und liegt bei aktuell 24 Filialen. Kentucky Fried Chicken hat vier Standorte.

Der Fast-Food-Sektor in der Systemgastronomie ist in Österreich aber nicht nur auf Amerikanisches beschränkt. Anbieter von Gebackenem geben dem Markt Lokalkolorit. So kommt das Schnitzelhaus auf 40 Standorte und Schnitz'l Land hält bei zehn Filialen.

Gastro im Handel

Stark wachsend sind Restaurants in Handelsketten, wie Regio Data-Chef Richter sagt: „Gastronomie und der Handel rücken enger zusammen, auch in Einkaufszentren wird dieser Aspekt immer wichtiger.“ Auf die Handelsgastronomie entfallen mittlerweile über 23 Prozent des Gesamtumsatzes. Alleine Merkur betreibt 71 Restaurants. Auch praktisch alle Möbelketten haben eigene Gastro-Konzepte.

Wachstum gibt es auch bei Kaffee-Ketten, wobei auch hier McDonalds mit 180 Standorten dominiert. Die Nummer zwei ist hier Segafredo mit 40 Filialen, Aida kommt auf 31. [vorm]

»michael.vorauer@wirtschaftsblatt.at

UMFRAGE

„ Die Zukunft bringt ...

Jedes Quartal bitten wir Unternehmer und Manager um ihre Einschätzung der Wirtschaftslage. Dieses regionale Konjunkturbarometer bietet einen unmittelbaren Einblick in die Wirtschaftsentwicklung in Ihrem Bundesland.

Wie schätzen Sie die Konjunktorentwicklung in den nächsten drei Monaten ein?

Wie wird sich das Geschäft in Ihrem Unternehmen in den nächsten drei Monaten entwickeln?

Suchen Sie aktuell Mitarbeiter? Wenn ja, für welche Bereiche werden sie gesucht?

ALBERT SCHMID-BAUER

EIGENTÜMER
BIOGENA NATUR-PRODUKTE GMBH



● Die Konjunktur sehe ich in einer Seitwärtsentwicklung, in manchen Branchen möglicherweise leicht nach unten.

▲ Biogena kann seine zweistelligen Wachstumsraten auch im kommenden Quartal halten.

▲ Wir suchen derzeit Spezialisten in der Nutrivmedizin.

HERMANN WONNEBAUER

VORSTAND
ZÜRCHER
KANTONALBANK
ÖSTERREICH AG



▲ Die Konjunktur wird sich gut entwickeln, günstige Rohstoffe und niedrige Zinsen beeinflussen sie positiv.

▲ Wir gehen weiterhin von einer sehr positiven Entwicklung aus und sind auch darüber hinaus sehr optimistisch.

▲ Wir suchen Mitarbeiter, allerdings nur mehr für Kundenberatung und -akquisition.

MICHAEL FAZOKAS

MARKETING-LEITER
MASCHINENRING
SALZBURG



▼ Die Flüchtlingsthematik und die Börsenschwankungen in China wirken sich möglicherweise negativ aus.

● Wir haben eine stabile Auftragslage und konnten mit Großkunden neue Aufträge im Winterdienst abschließen.

▲ Wir suchen einen Vertriebsprofi/Baustellenkoordinator und Mitarbeiter im Vertriebs-Innendienst.

ANDREAS NEUHOFER

MARKETING-DIREKTOR
ORDERMAN GMBH



● Aus meiner Sicht verläuft die Entwicklung stabil.

▲ Ich rechne mit einer guten Entwicklung. Im Herbst bereitet sich die Gastronomie für die Wintersaison vor.

▲ Ja, in der Finanzabteilung sind wir auf der Suche. Bei Interesse auf www.orderman.com vorbeischaun.

CHRISTIAN BRAUNSTEIN

CHIEF OPERATIONS OFFICER
QUEHENBERGER
LOGISTICS



● Wir sehen nur saisonale Entwicklungen. Ansonsten liegt das Wachstum zwischen null und einem Prozent.

▲ Wir stellen uns auf die Herbstsaison ein, die oft einen Mengenanstieg von zehn bis 15 Prozent bringt.

▲ Ja - wir suchen Mitarbeiter als Transport- und Produktmanager. Ebenso suchen wir Lkw-Fahrer und Mechaniker.

HERBERT SIGL

JUNIORCHEF RELAX NATÜRLICH
WOHNEN GMBH



▲ Ich denke, es geht nach oben, speziell bei den kleineren und mittleren Unternehmen.

▲ Sehr positiv, da gesunde, nachhaltige Produkte geschätzt werden. Gesunder Schlaf ist ein wichtiges Thema.

● Zurzeit sind wir mit den neuen Mitarbeitern vom Frühjahr voll zufrieden und suchen keine weiteren.

EXPERTENTIPP

Business Intelligence als strategischer Erfolgsfaktor

Mangelnde Finanzplanung ist der häufigste Grund für Insolvenzen, gerade bei Familienunternehmen. Dabei gibt es immer smartere Tools, mit denen sich der Überblick wahren lässt. Dass 80 Prozent der Insolvenzen 2014 hausgemacht waren, wie der KSV 1870 ermittelt hat, gibt zu denken. Dass davon rund 40 Prozent auf fehlende oder falsche Planung zurückzuführen sind, ist erschreckend – aber leichter zu vermeiden, als man auf den ersten Blick meinen könnte.

Denn die sogenannten Business-Intelligence-Systeme (BI) – also Softwareprogramme, mit denen sich diverse Unternehmensdaten wie Geschäfts- oder Planzahlen, Kunden- oder Lieferantendaten systematisch sortieren, verknüpfen und aus verschiedenen Blickwinkeln zusammenfassen und analysieren lassen – sind keineswegs nur den Großunternehmen und kapitalmarktorientierten Konzernen vorbehalten. Dank ihrer Skalierbarkeit und der Tatsache, dass immer mehr Betriebe auch webbasierte Lösungen anbieten, lassen sie sich auch den Anforderungen und Budgets von Ein-Personen-Unternehmen (EPU) anpassen.

Dabei reicht das Angebot von Gratis-Downloads, wie sie etwa die WKÖ, AWS oder auch Qlik-View anbieten, über kostengünstige webbasierte Produkte bis hin zu etablierten Lösungen mit Hunderten von Usern und mehreren Tausend € Lizenzkosten von den allseits bekannten Softwarehäusern wie SAP, Oracle oder Infor. BI-Software kann als Komplettlösung im eigenen Netzwerk des Unternehmens installiert werden oder alternativ über Cloud-Computing bezogen werden. Die Auswahl der richtigen BI-Software ist eine einmalige Entscheidung, durch die sich

das Unternehmen langfristig bindet. Der Auswahlprozess enthält auch eine Erfassung der Möglichkeiten: Welche BI-Software wird von welchen Produzenten angeboten und welche Lösungen werden von wie vielen Unternehmen in der Branche verwendet? Was genau sind die Unterschiede, welche Trends sind überhaupt am Markt zu beobachten? Familienunternehmen sollten bei der Wahl eines BI-Systems nicht nur darauf achten, was sie zum jetzigen Zeitpunkt, sondern auch in den nächsten Jahren benötigen. Flexibilität ist ein entscheidendes Auswahlkriterium. Das BI-System muss leicht angepasst werden können.

Interpretationssache. Bei all den technischen Möglichkeiten darf aber nicht vergessen werden, dass es immer noch an den Anwendern liegt, zu entscheiden, welche Daten operative und strategische Relevanz haben, und vor allem auch, wie diese Daten, Grafiken und Cockpits zu interpretieren sind.

Einen Datensatz zu betrachten heißt noch nicht, dass aufgrund dessen auch gesteuert wird. Zu identifizieren, was die entscheidungsrelevanten Kennzahlen des jeweiligen Unternehmens sind, bedarf nicht nur tief greifender Kenntnisse über das Unternehmen, sondern über die gesamte Branche. Nicht zuletzt deshalb ist es vielfach sinnvoll, bei der Konzeption und Implementierung eines entsprechenden Reporting- und Steuerungssystems auf die Hilfe von externen Experten zurückzugreifen.

CHRISTIAN
ENGELBRECHTSMÜLLER
Partner KPMG



REPORTING

Ökonomie und Ö

International gewinnt der integrierte Geschäftsbericht immer mehr an Bedeutung. Nicht nur Finanzzahlen stehen dabei im Zentrum. In Österreich ist der Kranhersteller Palfinger ein Vorreiter.

VON WOLFGANG DRUCKER



Bereits 2013 hat der Salzburger

Auf den ersten Blick wirkte es wenig spektakulär. Im Leitfaden für den Geschäftsbericht des Salzburger Kranherstellers Palfinger hieß es bereits 2013: „Der Ihnen vorliegende Bericht ist der erste integrierte Geschäftsbericht der Palfinger Gruppe. Er umfasst nicht nur die wirtschaftlichen und rechtlichen Informationen des Konzerns, sondern auch die darüber hinausgehenden Informationen über nachhaltige Aspekte der Strategie und der Geschäftsaktivitäten.“ Und zwar nicht versteckt am Ende, sondern in den entsprechenden Kapiteln aufgenommen.

Palfinger gehört damit nicht nur zu den Vorreitern beim Thema Integrated Reporting – darunter versteht man die Verknüpfung von Finanzdaten und nicht finanziellen Informationen –, sondern auch zu den Besten. Das Familienunternehmen wurde im Rahmen des Austrian Public Reporting Awards (APRA) ausgezeichnet und erzielte den ersten Platz beim Austrian Sustainability Reporting Award (ASRA). Nach-

haltigkeit und verantwortungsvolle Ressourcennutzung stehen beim Kranbauer im Mittelpunkt des Handelns, das „gehört auch in der Struktur verankert“, erklärt Hannes Roither, Palfinger-Sprecher und Leiter der Investor Relations, die Entscheidung zum integrierten Report. Der Weg war aber schwierig, sagt er, „vor allem die zeitliche Dimension“.

Schnelle Berichte

Seit 2003 erhebt das Unternehmen Informationen für einen Nachhaltigkeitsbericht, zum Beispiel über Verschnittmengen oder Problemstoffe. Gesendet wurden die Daten früher per Mail, und publiziert wurde oft Monate nach dem regulären Geschäftsbericht. „Die Kunst war, die nicht finanziellen Infos ins Report-Package zu bekommen“, sagt Roither. Gerade in Märkten wie Russland oder China sei es oft nicht so einfach, rechtzeitig an entsprechende Daten zu kommen. Vor allem nicht, wenn wie bei Palfinger bereits im Februar der Geschäftsbericht veröffentlicht werden soll. Schritt für Schritt wurden und werden immer noch neue Kenn-

Ökologie rücken näher zusammen



Kranhersteller Palfinger begonnen, integrierte Geschäftsberichte zu veröffentlichen. Dafür hat das Unternehmen einige Preise erhalten.

zahlen in das Reporting-Paket aufgenommen. Das habe enorme Vorteile, sagt Roither: Manager liefern dann auch nicht finanzielle Daten jeden Monat an die Zentrale, und zusätzlich wird damit die Qualität der berichteten Infos erhöht. Schließlich werden durch die Integration in den Geschäftsbericht nun auch Nachhaltigkeits-themen streng geprüft.

International gewinnt der Ansatz an Bedeutung. Nächstes Jahr gibt es dazu sogar eine EU-Richtlinie, sagt Josef Baumüller vom Controller Institut. Ausgewählte Unternehmen müssen dann sogar Infos zur Nachhaltigkeit berichten. Besonders sinnvoll sei es aber nur für größere Unternehmen, die sich an Investoren richten. Das bestätigt man bei Palfinger. So gibt es zum Beispiel immer mehr Umweltfonds, die bei ihren Investments auf nachhaltiges Wirtschaften Wert legen, sagt Roither. Aber auch für Lieferanten und Kunden wird das Thema wichtig. Hier sei ein integrierter Bericht eine gute Möglichkeit, die Maßnahmen aufzuzeigen. Im Kern bleibt der integrierte Bericht aber ein Werkzeug der Unternehmensplanung, sagt

„
Nachhaltigkeit gehört in unserer Struktur verankert.
HANNES ROITHER
LEITUNG UNTERNEHMENS-KOMMUNIKATION
PALFINGER

Roither: „Die Daten haben ökologische und ökonomische Komponenten.“ Eine große Menge an Stahlverschnitt ist schlecht für die Umwelt, kostet aber auch Geld und ist somit schlecht fürs Unternehmen.

»Den Autor des Artikels erreichen Sie unter wolfgang.drucker@wirtschaftsblatt.at

■ Die Serie „Familienbetriebe“ wird von der WirtschaftsBlatt-Redaktion in völliger Unabhängigkeit inhaltlich gestaltet und erscheint in Kooperation mit KPMG.



Palfinger produziert in Europa, Nord- und Südamerika und in Asien, in erster Linie Kran- und Hebesysteme für Nutzfahrzeuge.

WUSSTEN SIE ...

- Palfinger mit Sitz im Salzburger Bergheim wurde 1932 als Schlosserei und Reparaturwerkstatt für landwirtschaftliche Anhänger, Kipper und Fahrzeugaufbauten gegründet.
- Heute ist das Unternehmen beim Stammprodukt Lkw-Knickarmkran mit 30 Prozent Marktanteil Weltmarktführer. Knapp 150 unterschiedliche Modelle werden vertrieben.
- 1999 ging Palfinger an die Börse. Aktuell sind noch 59 Prozent der Aktien in Familienbesitz. 30 Prozent beträgt der Streubesitz, den Rest teilen sich die Palfinger AG und Sany, ein chinesischer Baumaschinenhersteller.
- 2014 stieg der Umsatz leicht auf 1,06 Milliarden €. Der Konzerngewinn fiel um 12,7 Prozent. Das erste Halbjahr 2015 lief sehr gut: Das Ergebnis stieg um 30 Prozent.

MITARBEITER

Neue Regeln für geringfügig Beschäftigte

WIEN. Ein Beschäftigungsverhältnis gilt derzeit als geringfügig, wenn das monatliche Entgelt 405,98 € nicht überschreitet. Wird ein Dienstverhältnis für weniger als eine Woche abgeschlossen, dürfen geringfügig Beschäftigte durchschnittlich nicht mehr als 31,17 € pro Arbeitstag verdienen. Ab 2017 wird diese tägliche Geringfügigkeitsgrenze abgeschafft – dies beschloss der Nationalrat im Juni.

„Das ist ein wichtiger Schritt für Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Denn so fällt für viele, die nur an wenigen Tagen im Monat arbeiten, die Sozialversicherungspflicht. Und für die Arbeitgeber fällt ein großer administrativer Aufwand weg“, betont Walter Ruck, Präsident der Wirtschaftskammer Wien.

Handel profitiert

Einen Vorteil bringt die Neuregelung speziell dem Handel oder der Gastronomie. „Gerade da, wo man Kundenkontakt hat, lässt sich der Ansturm und damit der Bedarf an Mitarbeitern schwer abschätzen. Werden Mitarbeiter bisher an einzelnen Tagen aushilfsweise eingesetzt, ist schnell die tägliche Geringfügigkeitsgrenze überschritten“, erklärt Günter Steinlechner, Leiter der Abteilung Sozialpolitik in der Wirtschaftskammer Wien.

Unternehmer müssen für solche Mitarbeiter dann nicht nur Beiträge zur Unfallversicherung zahlen, sondern auch Abgaben wie Kranken- oder Pensionsversicherung. Von der Neuregelung würden auch Pensionisten oder Studenten profitieren, ist Steinlechner überzeugt. Diese können ab 2017 tageweise einer Beschäftigung nachgehen, ohne permanent die Geringfügigkeitsgrenze im Auge zu behalten und andere Ansprüche wie die Pension zu verlieren. [clp]

»claudia.peintner@wirtschaftsblatt.at

GASTKOMMENTAR

Geheime Unterlagen in der Cloud

Zunehmend lagern Betriebe Daten in Clouds aus. Dies ermöglicht endlose Speicherkapazitäten und einen weltweiten Zugriff auf Daten. Es ist ratsam, dass Firmen vom Cloud-Anbieter ein Sicherheitskonzept einfordern.

Stellen Sie sich vor, ein Team von Mitarbeitern arbeitet an der Konstruktion einer neuen Maschine. Teammitglieder an unterschiedlichen Unternehmensstandorten haben dank der Cloud immer und überall Zugriff auf aktuelle Daten und Unterlagen der anderen Teammitglieder. Sie können koordiniert und effizient arbeiten. Klingt gut, aber ist es das auch, wenn man alle Aspekte einer Cloud kritisch betrachtet? Wie sicher sind denn die Daten in der Cloud eigentlich?

Mit dieser keinesfalls einfachen Frage müssen sich Unternehmen befassen, wenn sie Daten in Clouds auslagern. Eine Cloud birgt unzweifelhaft Sicherheitsrisiken, da im Kern die endgültige Kontrolle über die Daten aus der Hand gegeben wird. Zum einen hat der Cloud-Betreiber faktisch Zugriff auf alle in der Cloud gespeicherten Daten und zum anderen ist das vollständige Löschen der Daten nicht immer garantiert. Das Datenschutzniveau ist daher geringer als bei einer Speicherung der Daten am eigenen Server. Außerdem erfolgt der Zugriff über ein Webinterface mittels Passwort. Jeder, der rechtmäßig oder unrechtmäßig in den Besitz des Passwortes gelangt, kann sich Zutritt verschaffen.

„Eine Alternative zur Auslagerung geheimer Daten bietet der e-Tresor der A-Trust.“

Keine Verfügbarkeit rund um die Uhr. Das Sicherheitsrisiko beginnt beim physischen Serverstandort, da vor allem bei Public-Cloud-Anbietern der Speicherort der Daten nicht nachvollziehbar ist. Bei der Public Cloud werden die Daten meist auf mehrere unterschiedliche Ressourcenanbieter ausgelagert und an unterschiedlichen Orten gespeichert, etwa in



Cloud Computing bedeutet „Rechnen in der

Indien oder den USA. Unternehmen erwarten eine 100-prozentige Verfügbarkeit der Cloud. Diese ist aber nicht immer gegeben und wird in den Nutzungsbedingungen auch nicht garantiert. 98-prozentige Verfügbarkeit bedeutet etwa, dass die Cloud 7,3 Tage pro Jahr ausfallen darf. Eine Woche ohne Daten – ein Horrorszenario für ein Unternehmen, besonders wenn die neue Maschine demnächst an den Kunden ausgeliefert werden soll. Noch schlimmer ist wahrscheinlich nur die gänzliche Unzugänglichkeit der Cloud, etwa weil der Anbieter in die Insolvenz schlittert.

Schadenersatzforderungen. Unternehmen sollten deshalb eine synchrone Sicherung der Daten auf einem Datenträger außerhalb der Cloud vornehmen, um einen möglichen Schaden aufgrund eines Datenverlusts im Unternehmen zu begrenzen.

Geheime oder geschützte Daten in der Cloud: Besonders kritisch ist die Auslagerung geheimer oder geschützter Daten. Darunter fallen etwa nach dem Datenschutzgesetz (DSG) geschützte personenbezogene Daten wie Adresslisten, Dienstverträge und sonstige Mitarbeiterdaten, vertraglich geheim zu haltende Unterlagen (beispielsweise geheime Konstruktionspläne), aber auch gesetzlich geheim zu haltende Daten (beispielsweise nach dem Anwaltsgeheimnis).

Sobald personenbezogene Daten in der Cloud verarbeitet werden, ist das DSGVO maßgeblich. Danach dürfen personenbezogene Daten in der Regel nur mit Zustimmung der Betroffenen in die Public Cloud ausgelagert werden. Gelangen sensible oder geheime Kun-



iStock, beige stellt

ANZEIGE

KES Erhöhung: Ausschüttungs- überlegung?

Beigestellt



Falko Schmid, Steuerberater
ARTUS Steuerberatung
www.artus.at

Mit 1. Jänner 2016 tritt die Steuerreform in Kraft, bei der auch eine Erhöhung der Kapitalertragsteuer von derzeit 25% auf 27,5% beschlossen wurde.

Diese Erhöhung betrifft allerdings nicht alle kapitalertragsteuerpflichtigen Einkünfte. Nicht betroffen sind Sparbücher sowie Bankkonten. Die Erhöhung umfasst vor allem Ausschüttungen sowie Wertsteigerungen von Aktien- und GmbH-Anteilen sowie Anleihen und Anteile an Investmentfonds. Aufgrund dieser Änderung stellt sich die Frage, ob eine Gewinnausschüttung bei einer GmbH noch im Jahr 2015 stattfinden sollte. Hier spielen allerdings nicht nur steuerliche Aspekte eine Rolle, sondern auch die Liquidität sowie die Eigenkapitalausstattung des Unternehmens. Die Steuerbelastung einer Kapitalgesellschaft steigt daher bei Vollausschüttung ab 2016 von 43,75% auf 45,625%.



Eine Kooperation mit der Kammer der Wirtschaftstreuhänder, Landesstelle Salzburg.

Wolke“. Unternehmen sollten sich genau ansehen, wem sie ihre Daten in Rechenzentren anvertrauen.

„ Geheime Daten Dritter sollten nicht in eine Public Cloud ausgelagert werden.

den Daten, wie etwa geheime Konstruktionszeichnungen, aus der Cloud in die Hände von Dritten, kann sich das Unternehmen mit umfangreichen Schadenersatzforderungen konfrontiert sehen. Dies gilt vor allem dann, wenn die Sorgfaltspflichten bei der Auswahl des Cloud-Anbieters nicht erfüllt wurden.

Was ist bei einer Auslagerung in die Public Cloud zu beachten: Grundsätzlich dürfen Unternehmen nur dann einen Cloud-Anbieter für sensible Daten in Anspruch nehmen, wenn dieser ausreichende Gewähr für eine rechtmäßige und sichere Datenanwendung bietet.

Empfehlenswert ist daher vorab die Einholung eines Sicherheitskonzepts vom Cloud-Anbieter, das dieser auch einhalten muss. Eine Datenüberlassung ins Ausland ist von der Datenschutzbehörde zu genehmigen, außer wenn einem EWR-Mitgliedsstaat von der Datenschutzbehörde ein angemessenes Datenschutzniveau bescheinigt wurde. Daten an US-Unternehmen dürfen genehmigungsfrei überlassen werden, wenn sich diese den sogenannten „Safe Harbor“-Regeln unterworfen haben.

Alternative zur klassischen Cloud. Unabhängig davon sollten geheime Daten Dritter nicht in eine Public Cloud ausgelagert werden, es sei denn, der Dritte hat der Auslagerung vorab zugestimmt.

Eine mögliche Alternative zur Auslagerung geheimer Daten bietet der e-Tresor der „A-Trust“. Die A-Trust ist eine Gesellschaft im Eigentum der WKO, des Rechtsanwaltskammertages, der Notartreuhandbank und anderer Unternehmen aus der Bankbranche.

Der Unterschied zur klassischen Cloud liegt im Wesentlichen darin, dass ein Datenzugriff eine qualifizierte Signatur (Bürgerkarte oder Handysignatur) erfordert und die Daten im e-Tresor verschlüsselt werden. Es besteht auch die Möglichkeit, ausgewählte Dokumente in einer Showbox durch einfaches Passwort für verschiedene Mitarbeiter zugänglich zu machen. Aufgrund der Verschlüsselung und der qualifizierten Signatur sind die Daten vor unbefugtem Zugriff besser geschützt und weitgehend sicher.

Alle im e-Tresor abgelegten Daten befinden sich zudem ausschließlich auf Servern im Hochsicherheits-Rechenzentrum der A-Trust in Österreich.

GEORG HUBER

ist Partner der Innsbrucker Rechtsanwaltskanzlei Greiter Pegger Kofler & Partner. Einer seiner Schwerpunkte liegt im IT- und IP-Recht. Der Artikel entstand gemeinsam mit Rechtsanwaltsanwarter Andreas Schinner.



 KURSE

SALZBURG
Ausbildung zum zertifizierten Qualitätsbeauftragten, 14.-16.10.2015, Mi-Fr 08:30-16:30 Uhr, Kosten: 1215 €, TÜV, Münchner Bundesstr. 116, 5020 Salzburg, Tel.: 01/617 52 50-8170, susanne.loidl@tuv.at, www.tuv.at

Führungskompetenz und Teamentwicklung, 15.-17.10.2015, Do-Sa 09:00-17:00 Uhr, Kosten: 600 €, Wifi, Julius Raab Pl. 2, 5027 Salzburg, Tel.: 0662/88 88-423, pberanek@wifisalzburg.at, www.wifisalzburg.at

Spezialtag mit Dr. Reinhard K. Sprenger, Di 20.10.2015, 09:30-16:30 Uhr, Kosten: 1794 €, Crowne Plaza, Rainer Str. 6-8, 5020 Salzburg, Tel.: 01/891 59-0, anmeldung@ir.at, www.ir.at

Professioneller Umgang mit Beschwerden, 29. + 30.09.2015, Di + Mi 09:00-17:00 Uhr, Kosten: 340 €, BFI, Schillerstr. 30, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/883 081-0, anmeldung@bfi-sbg.at, www.bfi-sbg.at

Strategic Management-Englisch, 08.-10.10.2015, Do 10:00-18:00 Uhr, Fr + Sa 09:00-17:00 Uhr, Kosten: 1440 €, Schloss Leopoldskron, Leopoldskronstr. 56-58, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/66 86 280, office@ifm.ac, www.ifm.ac

English for HR, 06.-27.11.2015, Fr 14:00-17:45 Uhr, Kosten: 685 €, Berlitz, Getreiddeg. 21/3, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/84 99 44, salzburg@berlitz.at, www.berlitz.at

Industrie 4.0, Mo 16.11.2015, 09:00-17:00 Uhr, Kosten: 576 €, Hotel Europa, Rainerstr. 31, 5020 Salzburg, Tel.: 01/713 80 24-26, cw@ars.at, www.ars.at

ST. JOHANN
Englisch fürs Büro, 02.10.-04.12.2015, Fr 17:00-18:30 Uhr, Kosten: 250 €, BFI, Kasernenstr.21, 5600 St. Johann, Tel.: 06412/53 92, st.johann@bfi-sbg.at, www.bfi-sbg.at

Sie haben auch einen Kurs anzukündigen? Senden Sie die Infos bitte an regional@wirtschaftsblatt.at

BERUFSWAHL

► Am 12. November ist Boys' Day

SALZBURG. Sozial- und Erziehungsberufe sind in Österreich mit 70,6 Prozent weiblich dominiert. Beim Boys' Day am 12. November können Buben einen Tag lang in solche Berufe hineinschnuppern, damit sich das ändert. Mit dabei sind das Seniorenwohnhaus Itzling, das Unfallkrankenhaus Salzburg, das Krankenhaus Barmherzige Brüder, der Kindergarten Grödig sowie das Caritas Tageszentrum Mittersill. [mad]
Infos: www.boysday.at

TECHNIKERINNEN

Den Blick auf die Chancen richten

Den Frauenanteil zu erhöhen ist für technische Unternehmen nicht immer einfach. Die Firma Maco zeigt vor, dass es sich lohnt, genauer auf die damit verbundenen Chancen zu schauen.

VON MATTHIAS NAGL

Schon aus pragmatischen Gründen ist jedes technische Unternehmen gut beraten, sich um Frauen im Betrieb zu bemühen. Davon ist Petra Spreitzhofer, Personalchefin beim Salzburger Beschlägehersteller Maco, überzeugt: „Ansonsten nimmt man sich 50 Prozent des Potenzials am Bewerbermarkt“, erklärt sie. In Zeiten, in denen viele Personalverantwortliche über die mangelnde Qualifikation von Facharbeitern klagen, wäre der Verzicht auf Frauen eine wesentliche Beschränkung des Pools.

Bei Maco wird seit einigen Jahren versucht, den Frauenanteil zu erhöhen. „Vielfalt und Unterschiedlichkeit sollten jedem Unternehmen ein Anliegen sein“, sagt Spreitzhofer. Ob es in der Praxis dann passiert, hängt laut der Personalchefin vom Zugang zum Thema „Frauen in der Technik“ ab: „Man kann hinschauen und die Probleme sehen oder hinschauen und die Chancen sehen, und wie man die Potenziale der Frauen nutzen kann.“

Gute Unternehmenskultur

Beim Beschlägehersteller habe sich der Anstieg des Frauenanteils positiv auf die Unternehmenskultur ausgewirkt. „Frauen haben das kompetitive Denken der Männer

oft nicht, sie denken eher in Lösungen“, erklärt Spreitzhofer. Bei den Arbeitern hat Maco am Standort Salzburg bei insgesamt 615 Mitarbeitern inzwischen einen Frauenanteil von 37,8 Prozent, bei den Angestellten von 12,8 Prozent. Der relativ hohe Anteil an Arbeiterinnen erklärt sich durch überwiegend feinmotorische Tätigkeiten in der Produktion.

Die Unternehmenskultur wurde zuletzt aber durch anderes belastet. Im Juni wurden 115 Kündigungen ausgesprochen: „Das Ziel war, die Organisation zu verschlanken“, erläutert Geschäftsführer Herbert Roland Steiner. Vom Stellenabbau waren zwar verstärkt Männer betroffen, aber: „Wir gingen unabhängig vom Geschlecht nach Aufgaben und Kompetenzen vor“, sagt Steiner. An

”
Für gehobenes technisches Management gibt es kaum Bewerberinnen.
P. SPREITZHOFFER
MACO-PERSONAL-CHEFIN



den Gehältern orientierten sich die Kündigungen nicht: „Gerade weil uns Frauen im Unternehmen wichtig sind, richten sich die Gehälter einzig nach Kompetenzen und Erfahrung“, sagt Spreitzhofer.

Früh übt sich

Damit Betriebe mehr Technikerinnen zur Auswahl haben, muss man aber früher ansetzen. Eine etablierte Initiative, das Interesse von Mädchen an technischen Berufen zu steigern, ist der Girls' Day, an dem Mädchen in Produktionsbetrieben in klassische Männerberufe hineinschnuppern können. Heuer waren in Salzburg rund 1000 Mädchen mit dabei.

Bianca Schartner, Girls'-Day-Projektleiterin, sagt zwar: „Durch den Tag alleine werden Mädchen nicht zu Technikerinnen.“ Die Anbahnung für spätere Praktika und Ausbildungsplätze werde aber erleichtert. Deshalb werden die Unternehmen auch gebeten, den Tag möglichst realitätsnah zu gestalten und Technikerinnen wie Ausbilderinnen als Role Models vorzustellen. „Mit weiblichen Ansprechpartnerinnen können die Mädchen besser Kontakte knüpfen“, so Schartner.

Die Universität Salzburg veranstaltet jährlich in Kooperation mit



iStock, Maco

Fachkräftemangel? Frauen erweitern für techniklastige Betriebe den Pool an potenziellen Mitarbeitern.

der Fachhochschule Salzburg eine Sommer-Uni für Frauen mit dem Fokus Technik. Bei den „ditact women's IT summer studies“ gibt es ein von Frauen gestaltetes Kursprogramm, das Frauen für Informatik begeistern möchte. Dazu sind nicht nur Studentinnen, sondern alle interessierten Frauen eingeladen. An der FH gibt es darüber hinaus auch noch Kurse für Schülerinnen aller Altersklassen.

Maco-Personalchefin Spreitzhofer ist über Initiativen, die eine höhere Ausbildung des weiblichen Potenzials fördern, erfreut. Denn: „Wenn man technische Jobs im mittleren und Top-Management ausschreibt, gibt es kaum Bewerberinnen“, sagt Spreitzhofer.

»Den Autor des Artikels erreichen Sie unter salzburg@wirtschaftsblatt.at

WUSSTEN SIE ...

■ **Technikerinnen** sind in den Beschäftigungsstatistiken nicht direkt erfasst, allerdings gibt es Näherungswerte. Laut Wirtschaftskammer waren in der Salzburger Industrie im Jahr 2014 21,6 Prozent der Beschäftigten weiblich, in der Sparte Gewerbe und Handwerk waren es 31 Prozent. Bei den Arbeiterinnen lag der Frauenanteil in der Industrie bei 16 Prozent, in Gewerbe und Handwerk bei 24,8 Prozent.

■ **Bei der Informatik** lag der Frauenanteil an der Universität Salzburg im Wintersemester 2014 bei 20,2 Prozent. In Ingenieur- und Materialwissenschaften waren es nur 14,6 Prozent.

■ **Die FH Salzburg** weist in den technischen Studienrichtungen einen Frauenanteil von 18,4 Prozent auf. Der Anteil nahm aber, wie an der Universität Salzburg auch, in den vergangenen Jahren zu.

ANZEIGE

Humanitäre Soforthilfe. Unabhängig. Unparteiisch. Unbürokratisch.

schulterwurf

Wir lassen die Hilfe nicht untergehen.



Die Tragödie muss gestoppt werden! An den Grenzen Europas sterben Menschen, die auf der Suche nach Schutz aus Kriegsgebieten geflohen sind. *Ärzte ohne Grenzen* ist mit Schiffen auf dem Mittelmeer unterwegs, um in Seenot geratene Bootsflüchtlinge zu retten und medizinisch zu versorgen.

PROJEKTE

Salzburg

Stadtgemeinde Salzburg, Paracelsusbad, 5020 Salzburg - Begleitende Kontrolle, Abgabe: 14.09.2015, 10:00 Uhr

Gemeinnützige Salzburger Wohnbaugesellschaft m.b.H., Neumarkt V - Reihenhausanlage Generalübernehmerleistungen, Abgabe: 14.09.2015, 12:00 Uhr

Stadt Salzburg Immobilien GmbH, Sporthalle Lieferung, Josef-Brandstätter-Straße, Stadt Salzburg - Ausstattung und Arbeiten für Hallenausbau, Abgabe: 22.09.2015, 14:00 Uhr

Land Salzburg als Theaterunternehmer des Salzburger Landestheater, Errichtung eines Probenhauses - Elektrotechnische Anlage, Abgabe: 23.09.2015, 12:00 Uhr

Land Salzburg als Theaterunternehmer des Salzburger Landestheater, Errichtung eines Probenhauses - Sanitär- und Heizungsinstallationen und MSR, Abgabe: 23.09.2015, 12:00 Uhr

Salzburger Landeskliniken Betriebsgesellschaft mbH, Architekturplanung, Bauleitung - LKH Salzburg, Abgabe: 18.09.2015, 10:00 Uhr

Land Salzburg, Sanierung von Raumgitterwänden - L 112 Rauriser Landesstraße im Gemeindegebiet Taxenbach, Abgabe: 17.09.2015, 10:00 Uhr

Museum der Moderne - Rupertinum Betriebsgesellschaft mbH, Reinigungsdienstleistungen 2016, Abgabe: 01.10.2015, 10:00 Uhr

Einfach zu öffentlichen Aufträgen



www.vergabeportal.at

IMMO-TRENDS

GEWERBEIMMOBILIEN
SALZBURG

Miete, August 2015

↗ Tendenz gg. Juli '15

Angebots-
Nettopreis
(in €/m²)

Geschäftslokal	Alle Bezirke	20,3	→
	Salzburg (Stadt)	23,5	→
	Salzburg-Umgebung	12,7	→
Lager	Alle Bezirke	5,8	↗
	Salzburg (Stadt)	5,0	→
	Salzburg-Umgebung	6,3	↗

Wirtschaftsblatt Grafik/Cmund
Quelle: www.immobilieng.net

ROUND TABLE

Planer lassen sich ungern

Die Digitalisierung der Wertschöpfungskette am Bau steckt noch in den Kinderschuhen. Befürworter sprechen von 30 Prozent Kostenersparnis bei der Errichtung von Gebäuden.

VON MELANIE MANNER

Der Markt für Building Information Modeling (BIM) – die 3-D-Darstellung von Gebäudedaten in Planung, Bau und Betrieb – soll bis 2020 weltweit auf 7,8 Milliarden € anwachsen. Auch in Österreich gerät das Thema in die Gänge: Seit 1. Juli gibt es mit der Ö-Norm A 6241 Teil 2 eine eigene BIM-Norm. An der TU Graz wurde ein Lehrstuhl gegründet.

WirtschaftsBlatt: Warum sagen Sie, ohne BIM wird es nicht gehen?

Christoph Achammer: Die gesamte Industrie ex der Bauindustrie hat in den letzten 20 Jahren Produktivitätssteigerungen jenseits der 200 Prozent erreicht, während die Bauindustrie in ihrer Produktivität gleich geblieben ist. Die Bauindustrie muss sich etwas überlegen, um produktiver zu werden. Und eine Grundvoraussetzung ist, dass man endlich von der fünf- bis sechsfachen Definitionsveränderung während des Planungs- und Bauprozesses – von Plänen zu Ausschreibungen zu Abrechnungen – wekommt und diesen Prozess in einem einheitlichen Datenformat entwickelt und begleitet.

Detlef Heck: Die Informationen sind ja alle vorhanden. Sie werden nur über die unterschiedlichen Schnittstellen unterschiedlich transformiert. Dabei bleiben Informationen auf der Strecke.

Mit „BIM“ schmücken sich viele, gemeint sind oft nur interne Prozesse. Was bedeutet es wirklich?

Anton Gasteiger: Wir sprechen von der Digitalisierung der Wertschöpfungskette Bau, wo sich alle Beteiligten verpflichten, ihre



Wollen Building Information Monitoring in Österreich populärer

Daten digital speichern zu lassen und allen Beteiligten uneingeschränkt zur Verfügung zu stellen.

Und das will niemand wirklich ...

Ludwig Steinbauer: Im Moment ist niemand bereit dazu und ich glaube, BIM muss vom Besteller getrieben werden. Der Eigentümer muss vermitteln, er will es in der Form haben, und dann wird es auch passieren.

Heck: Wenn wir nicht Leuchtturmprojekte lostreten, wie das etwa in Deutschland passiert, dann werden wir diesen Bewusstseinswandel nicht schaffen.

Achammer: In den skandinavischen Ländern können Sie seit drei Jahren kein einziges Projekt anbieten, wenn Sie nicht mit BIM anbieten. In England seit 1.1.2016. Und ein bisschen muss ich einschränken, so weit ist Österreich

nicht hinten. Wir haben seit Kurzem eine BIM-Norm, die die erste am Kontinent ist.

Was ermöglicht die Norm?

Achammer: Dass es eine Datengliederung gibt, an der sich alle orientieren können, und die der erste Schritt eines systemunabhängigen zukünftigen Datenaustauschs werden kann. Heute sind sämtliche Planungsleistungen der Architekten, Tragwerksplaner, Haustechniker, Brandschutztechniker alle von der Sekunde null bis zur Fertigstellung des Baus parallel vertikal organisiert. In Zukunft wird es ein Leistungsbild geben, das heißt Prozessführung, Planung und dazu phasenbezogene Ergebnisunterlagen.

Wie viel Geld erspart BIM?

Achammer: Bei Anwendung im Rahmen integraler Planung über den Lebenszyklus bis zu 40 Prozent. Bei den Errichtungskosten bis zu 30 Prozent.

Herr Steinbauer, wie funktioniert die Einführung bei der Porr?

Steinbauer: Wir haben jetzt eine Baustelle, die wir konventionell und mit BIM begleiten lassen, um die Unterschiede erkennen zu können. Wir kämpfen dafür, dass es durchgehend eingeführt wird.

Die Planer haben den geringsten Vorteil von BIM.

CHRISTOPH ACHAMMER
VORSTANDSVORSITZENDER
ATP

in die digitalen Karten schauen



Mayr (5)

machen (v.l.): Christoph Achammer, Detlef Heck, Anton Gasteiger, Ludwig Steinbauer und Alfred Waschl.

Um was für eine Baustelle geht es?

Alfred Waschl: Ein namhafter Konzern aus Deutschland baut hier eine Forschungseinrichtung. Die Firma ATP hat die BIM-Planung gemacht. Die Porr ist verantwortlich für die Realisierung und bringt das BIM-Modell und die klassische Umsetzung parallel voran, um die Unterschiede zu erlernen und auch Stück für Stück die Leute heranzuführen. Wir haben ja keine Leute. Die 17 Leute in Österreich, die über BIM Bescheid wissen, die brauchen wir auf dieser Baustelle. Und fünf davon sitzen hier. Wir sind als Facility-Management-Firma eingebunden.

Herr Achammer, ATP wurde zur Gänze auf BIM umgestellt?

Achammer: Wir haben 2010 begonnen. Wir sind 600 Architekten und Ingenieure in Europa und haben den gesamten Laden auf BIM umgestellt. Es sind fünf große Standorte und ein paar kleine.

Wie viel haben Sie investiert?

Achammer: Das ist schwer zu sagen, aber wir haben etwa 50.000 bis 60.000 Stunden à 70 € Stundensatz, das sind also 3,5 bis vier Millionen € investiert, plus Hardware. In der Einführungsphase ist die Produktivität hinuntergegangen. Jetzt sind wir in den meisten Büros über Break-even. Wir können eine Performance bieten, die wir früher nicht konnten, hinsichtlich Qualität und Geschwindigkeit. Wir haben sicher 20 bis

25 Prozent Zeitvorteile.

Gasteiger: ATP ist ja das größte Gesamtplanungsbüro Österreichs. Ich bin das kleinste, weil ich 25 Jahre lang als Einzelkämpfer Projekte erbracht habe. Vor zehn bis zwölf Jahren habe ich begonnen, mit dieser Technologie zu arbeiten. Daraus haben sich Prozesse entwickelt, die ich jetzt als Consultingunternehmen an die großen Unternehmen weitergebe.

Wie viele Kunden sind es?

Gasteiger: In Österreich haben wir so ziemlich alle, die BIM machen. Das sind ungefähr 20. Das Spannendste ist, dass sich jetzt die Automobilindustrie die Digitalisierung an oberste Stelle geheftet hat. Wir haben jetzt zwei Automobilkonzerne, wo wir digitale Gebäudemodelle parallel zum Prozess bauen, ihnen alles zeigen, was geht.

Um welche Projekte geht es?

Gasteiger: Eines ist ein Forschungsprojekt in Deutschland. VW Financial Services hat ein Projekt zur Verfügung gestellt, ein Bürogebäude um die zwölf Millionen €. Bei BMW gibt es ein Projekt, wo sie derzeit eine bestehende Planung nachbauen wollen, um zu sehen, wie die Anbindungen ins SAP-System funktionieren, wie sie die ganzen buchhalterischen

Prozesse einbauen. Bisher haben wir ja nur über die Planung geredet.

Achammer: Die Planer haben den geringsten Vorteil von BIM. Ich glaube nicht, dass es riesengroße Produktivitätsfortschritte bei uns geben wird. Ganz ehrlich. Aber die ausführende Industrie hat ein ungeahntes Produktivitätspotenzial. Und das höchste Produktivitätspotenzial liegt beim Betreiber.

Waschl: Diese Daten kommen ja letztendlich ins SAP, sprich in die Buchhaltung. Und damit bist du in jedem Punkt Compliance verpflichtet. Mit der Schlüsselausgabe fällt derzeit das ganze Wissen aus drei Jahren Bauzeit über Wartungsintervalle, Gewährleistungspflichten, weg.

Steinbauer: Es gibt Wartungspläne. Aber die Pläne werden neu erstellt, während BIM die Möglichkeit gibt, aus den Daten das automatisch herauszulesen. Das ist der enorme Produktivitätsvorteil für den Betreiber.

Reden wir über die Ausbildungssituation. Es gibt einen neuen Lehrstuhl. Wie ist das Interesse?

Gasteiger: Im Moment findet die Ausbildung ausschließlich in den Unternehmen statt. An den Unternehmen und Fachhochschulen fängt es jetzt an. In Graz, Innsbruck, an der TU Wien.

Heck: Wir haben ja zwei Lehrstühle an meinem Institut geschaffen, den BIM-Lehrstuhl und den Gebäudetechnik-Lehrstuhl. Die beiden können sinnvollerweise nur parallel starten, weil sie nur parallel funktionieren. Ich schätze, dass wir zwischen 25 und 50 Absolventen für Gebäudetechnik und BIM im Jahr ausbilden können. Wir starten mit den Master-Vorlesungen am 1. Oktober.

Waschl: Es werden in den nächsten Jahren komplett neue Berufsbilder entstehen: der Trend zum Allrounder. Das Leistungsbild des Prozessführers, den Lebenszykluskosten-Menschen gibt es noch gar nicht.

DIE TEILNEHMER

■ **Christoph Achammer** Der Chef von Planungsbüro ATP und Professor an der TU Wien hat bei ATP BIM durchgehend eingeführt.

■ **Anton Gasteiger** Er ist als BIM-Consulter und Generalplaner tätig. Bei der Erstellung der Ö-Norm war er federführend dabei.

■ **Detlef Heck** Der Leiter des Instituts für Baubetrieb und Bauwirtschaft an der TU Graz hat zwei

Lehrstühle für BIM und Gebäudetechnik eingeführt.

■ **Ludwig Steinbauer** Der Geschäftsführer von Porr Beteiligungen und Management will BIM flächendeckend einführen.

■ **Alfred Waschl** Der Chef der CAFM Engineering beschäftigt sich mit der Übertragung der BIM-Daten in Facility-Information-Management-Systeme.

» Die Autorin des Artikels erreichen Sie unter melanie.manner@wirtschaftsblatt.at

FOKUS FLOTTENFAHRZEUGE



Den eigenen Fuhrpark mit diesen Modellen erneuern

In vielen Unternehmen stehen Erneuerungen des Fuhrparks an – viele renommierte Automarken bringen neue Modelle auf den Markt, die in den unterschiedlichsten Segmenten als Firmwagen in Frage kommen.

VON CHRISTIAN SCHERL

MITTEL- & OBERKLASSE

BMW 7er

Als Managerfahrzeug kommt die sechste Generation der neuen BMW 7er Reihe in Frage, die Ende Oktober erscheint. Zu den elektronischen Systemen zählen u. a. Gestensteuerung, ferngesteuertes Einparken und Autobahnpiilot. Die Oberklasse-Limousine ist das erste Fahrzeug in seinem Segment, bei dem industriell hergestelltes CFK im Verbund mit Stahl und Aluminium verwendet wird. Durch den Mischbauansatz wird eine Steigerung von Festigkeit und Steifigkeit in der Fahrgastzelle erreicht. Gleichzeitig konnte das Fahrzeuggewicht um 130 kg gegenüber dem Vorgängermodell reduziert werden.

VW Passat

Runderneuert zeigt sich die achte Generation des Mittelklasse-Modells und bewegt sich an der Grenze zur Oberklasse. Experten sehen den Brückenschlag in die nächsthöhere Fahrzeugklasse vor allem im neuen Design, sparsameren Motoren und den verbesserten Technologien. So gelten etwa die Assistenzsysteme Emergency Assist (Fahrzeugstopp im Notfall) und Trailer Assist (assistiertes Rangieren mit Anhänger) als Weltneuheit. Obwohl der neue Passat um zwei Millimeter kürzer wurde, wuchs die Innenraumlänge um 33 Millimeter an.

Audi A4

Abgespeckt präsentiert sich der neue Audi A4 – die Limousine um 110 kg, der Kombi um 120 kg. Wie schon im Audi TT gibt es im neuen Audi A4 nun das Audi virtual Cockpit, das dem Fahrer alle relevanten Informationen ins Sichtfeld bringt – zum Beispiel die Karte des Navigationsgerätes. Außerdem hat Audi

für den neuen Audi A4 die Servolenkung komplett überarbeitet. Ab 150 PS Motorleistung gibt es die sogenannte Dynamiklenkung serienmäßig.

Mazda 6

Der heuer neu präsentierte Mazda 6 mit Allradantrieb tritt gegenüber dem Vorgängermodell mit einem sportlicheren Look der Fahrzeugfront auf. Eine Fahrzeugaufwertung sind u. a. das adaptive LED-Fernlicht und ein Cockpit mit freistehendem Infodisplay und Head-up-Display am Armaturenbrett. Mit dem Müdigkeitsalarm wurde ein weiteres Sicherheitsfeature integriert.



Beigestellt

SUV

BMW X1

Ende Oktober erscheint die zweite Generation des neuen BMW X1, der sich erstmals auch mit Vorderantrieb präsentiert. Von seinen Maßen weist das Modell SUV typische Proportionen auf. Gegenüber dem Vorgängermodell hat er um 53 mm an Höhe gewonnen. Das trägt zu mehr Raumkomfort bei. Auch das Gepäckraumvolumen beträgt 505 Liter und damit um 85 Liter über dem Wert des Vorgängers. Gleichzeitig schlägt er die erste Generation BMW X1 um bis zu 17 Prozent bessere Verbrauchs- und Emissionswerte.

Hyundai Tucson

Der Tucson ist der Nachfolger des ix35 und heißt damit wieder so wie schon der Vorgänger des ix35 geheißen hat. Der Kompakt-SUV zeigt sich um sieben Zentimeter größer, geräumiger und laut Testberichten komfortabler. Argumente, die so manchen Fuhrparkmanager überzeugen könnten. Der Kunde kann zwischen drei Diesel und zwei Benzinern wählen. Front- oder Allrad, Handschaltung oder Automatik.



Beigestellt

HYBRID & E-CAR

BMW X5 xDrive40e

Mit dem rein elektrischen Modell BMW i3 und dem Plug-in-Hybrid BMW i8 ist BMW der Vorreiter für Elektromobilität im Premiumbereich. Im BMW X5 xDrive40e kommt das im Rahmen von BMW Efficient Dynamics entwickelte elektrische Antriebskonzept eDrive erstmals in einem Modell der Kernmarke zum Einsatz. Markteinführung im November.

Renault Zoe

Renault ist aktuell der einzige Großserienhersteller, der eine komplette Modellpalette an uneingeschränkt alltagstauglichen Elektrofahrzeugen anbietet. Neben dem Zoe sind dies auf dem österreichischen Markt der City-Lieferwagen Kangoo Z.E. und der zweisitzige City-Flitzer Twizy, der auch als urbanes Micro-Nutzfahrzeug Twizy Cargo erhältlich ist. Der neue Renault Zoe hat aufgrund des

neuen Elektromotors insgesamt 30 km mehr Reichweite (somit 240 km) und zehn Prozent kürzere Ladezeiten. Bei der Standardladung an der Wallbox mit 230 Volt Wechselspannung, 16 Ampere Ladestrom und 3,7 kW Ladeleistung, beträgt der Zeitgewinn 20 Minuten. Die sogenannte Power Electronic Control (PEC) benötigt 25 Prozent weniger Raum als zuvor die Einzelkomponenten.



Beigestellt

BMW ist Vorreiter für Elektromobilität im Premiumsegment.

ANZEIGE

Mit 44 Tonnen über die Buckelpiste

Tschann-Nutzfahrzeuge bringt den neuen TATRA Phoenix nach Österreich. Für alle Unternehmen die Bedarf an schweren Allrad-LKW für Bau, Forst, Landwirtschaft oder Notfalltechnik haben, gibt es jetzt eine höchst effiziente Alternative zu herkömmlichen Lösungen. TATRA, die legendäre LKW Marke für härtestete Einsätze - u.a. mehrfacher Sieger der DAKAR Rallye - liefert mit dem neuen EURO 6 Modell TATRA Phoenix ein beeindruckendes Comeback in Österreich. Der Phoenix vereint weltweit führende Technologien von DAF, ZF und TATRA. Ergebnis ist ein völlig neues, konkurrenzloses Konzept für alle Transportanforderungen abseits befestigter Straßen.

So ist der EURO 6 Phoenix 8 x 8 mit bis zu 50 Tonnen technischem Gesamtgewicht im Vergleich mit klassischen Dumpnern um Klassen effizienter. Niedere Investitions- und Wartungskosten, sparsamer Treibstoffverbrauch, hohe Transportgeschwindigkeit für mehr Umläufe und universelle Einsetzbarkeit auch im regu-



Tschann

Nahezu unglaublich was das TATRA LKW leisten. Video unter www.tschann.biz/news

lären Straßenverkehr (bis 40 Tonnen) ergeben eine unschlagbare Wirtschaftlichkeit. Der bequeme, moderne Arbeitsplatz für den Fahrer und das ansprechende Design sind zusätzliche Soft Skills.

Die offizielle Österreich-Vertretung haben die Nutzfahrzeugprofis der Firma Tschann übernommen. Sie sorgen bundesweit mit ihrem Netzwerk auch für schnellsten Reparatur- und Teiledienst.

Information

Tschann-Nutzfahrzeuge GmbH
5020 Salzburg, Samergasse 20
Tel.: 0662/88995-0
office@tschann.at, www.tschann.biz

Tschann LKW Service GmbH
6135 Stans, Schlagthurn 21
Tel.: 05242 / 65390-0
office@tschann-tirol.at, www.tschann-tirol.at

VAN & LEICHTE NUTZFAHRZEUGE**VW Caddy**

In Österreich ist der VW Caddy die Nummer 1 unter den Stadtlieferwagen. Laut Expertenaussagen liegt das an der optimalen Kombination aus Funktionalität und Wirtschaftlichkeit. Heuer brachte Volkswagen Nutzfahrzeuge die vierte Generation des Bestsellers Caddy heraus. Mit vier Litern Verbrauch ist er der „sauberste“ Caddy aller Zeiten. Bemerkenswert: In der TDI-Version bis zu 1,2 Liter weniger Dieselverbrauch, als TGI bis zu 1,7 kg weniger Gasverbrauch. Zur verbesserten Sicherheit tragen die neuen Mobilitätsreifen des Caddy bei. Diese Reifen minimieren das statistische Risiko einer Reifenpanne. Dadurch erspart man sich das Mitführen eines Ersatzrades, wodurch wiederum Fahrzeuggewicht und Kraftstoff eingespart werden.

VW T6-Modelle

Die VW T-Baureihe ist in drei Grundkategorien erhältlich – als Nutzfahrzeug (Kastenwagen, Pritsche, Doppelkabine und Kombi), als Großraumlimousine (Multivan und Caravelle) sowie als Freizeitmobil (California). Die sechste Generation bekam ein neues, zeitloses Frontdesign verpasst. Geblieben ist die T6-typische Rundumsicht. Auch bei den Motoren hat sich einiges getan. Herzstück sind die 2,0-Liter-Turbo-Vierzylinder. Die neuen Motoren des T6 sind rund 0,7 Liter pro 100 Kilometer im Durchschnitt sparsamer geworden.

Renault Espace

Mit neuem Crossover-Charakter unterscheidet sich der neue Espace von seinen Vorgängern. In der fünften Generation kombiniert das Model Van-Merkmale mit dem Komfort der Oberklasse. Dank Multi-Sense-System lassen sich Lenkung, Gangwechsel, Dämpfung und Ansprechverhalten des Motors ebenso indi-

viduell regeln wie Innenraumbeleuchtung, Klimatisierung und Motorsound. Das Modell ist mit 1,675 Meter Höhe ganze 71 Millimeter flacher als der Grand Espace, hat aber mit 2,884 Metern einen um 16 Millimeter längeren Radstand und somit mehr Platzangebot.



Beigestellt

ANZEIGE

ŠKODA Superb gewinnt Topauszeichnung

Mit seinem präzisen, ausdrucksstarken und emotionalen Design ist der neue ŠKODA Superb ‚Best of Best‘ in der Kategorie ‚Exterior Volume Brand‘ des ‚Automotive Brand Contest 2015‘. Diese Wahl hat die Jury des Rat für Formgebung (German Design Council) getroffen. Die Topauszeichnung wird ŠKODA am 15. September im Rahmen der Internationalen Automobil Ausstellung (IAA) in Frankfurt verliehen. Nach dem ŠKODA Octavia (2013) und Rapid Spaceback (2014) ist der neue ŠKODA Superb das dritte Modell der tschechischen Traditionsmarke, das bei diesem internationalen Designwettbewerb für Automobilmarken eine Auszeichnung erhält.

Kraftvoll und emotional

„Die komplett neu entwickelte, dritte ŠKODA Superb-Generation ist eine Limousine voller Rasse, Klasse und Leidenschaft. Der Auftritt des neuen Superb ist kraftvoll, souverän und emotional. Der



Beigestellt

Der ŠKODA Superb wurde wegen seiner Eleganz und Praktikabilität ausgezeichnet.

Radstand wuchs um 80 mm, gleichzeitig wurde der vordere Überhang um 61 mm verkürzt. Diese neue Architektur gibt dem Fahrzeug Eleganz und Dynamik“, sagt ŠKODA Chefdesigner Jozef Kabaň. „Von der Front bis zum Heck, von den großen Rädern bis zur sanft abfallenden Dachlinie besticht das neue Modell mit klarer Geometrie,

markant konturierten Flächen, skulpturalen Formen, puristischer Präzision und eleganter Linienführung“, so Kabaň. Kristalline Elemente ziehen sich bis ins Detail wie ein roter Faden gleichermaßen durch Exterieur und Interieur. Gleichzeitig präsentiert sich der neue Superb mit nochmals verbesserten funktionalen Tugenden und noch mehr Platz. Form und Funktion verbinden sich zu einer perfekten Einheit.

„Ein tolles Auto, das gleichermaßen Eleganz und Solidität, Ästhetik und Praktikabilität, Besitzerstolz und vernünftige Unterhaltskosten samt niedrigem Wertverlust in sich vereint“, betont die Jury des Rat für Formgebung. „Initiator und Veranstalter des ‚Automotive Brand Contest‘ ist der unabhängige Rat für Formgebung. Er zählt zu den weltweit führenden Kompetenzzentren für Kommunikation und Wissenstransfer im Bereich Design.“

Informationwww.skoda.at

Mobilitätsverhalten der Österreicher im Wandel

In den Städten ist zu beobachten, dass immer mehr Menschen das jeweils passende Verkehrsmittel pragmatisch auswählen. „Statt nur das Auto zu nutzen, werden Wege im öffentlichen Verkehr mit dem Fahrrad, zu Fuß oder in einer Kombination davon zurückgelegt“, sagt Markus Gansterer vom Verkehrsclub VCÖ. „Noch vor 30 Jahren hatten Menschen in den Städten mehr Autos als die Bevölkerung in der Region. Heute ist es umgekehrt und in Städten geht der Pkw-Motorisierungsgrad mittlerweile sogar zurück.“ Sozialwissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass das Auto als Statussymbol zunehmend ausgedient hat. Auch Sebastian Obrecht vom ARBÖ erkennt eine Veränderung im Mobilitätsverhalten. „Vor allem im urbanen Bereich, weil in den Städten in den letzten Jahren das Mobilitätsangebot massiv angewachsen und vielseitig geworden ist.“ Anders in ländlichen Gebieten. Dort sind die Menschen stark aufs Auto angewiesen. „Österreichweit gesehen bleibt das Auto in den nächsten Jahren das Fortbewegungsmittel Nummer 1“, so Obrecht. „Das erkennt man an den relativ konstanten KFZ-Zulassungszahlen. Jährlich werden in Österreich rund 300.000 Autos neu angemeldet.“ Bei den Zulassungszahlen geht die Schere zwischen Stadt und Land auseinander. Der VCÖ rechnet vor: „So ist 2014 in Graz, Linz, Klagenfurt, im Bezirk Wien-Umgebung und in 21 Wiener Bezirken die Anzahl der PKW pro 1000 Einwohner gesunken. Im Zehn-Jahres-Vergleich nahm der Motorisierungsgrad in Wien und Graz ab.“

Genügend Platz für alle

ARBÖ setzt sich dafür ein, dass es für alle Verkehrsteilnehmer



VCÖ, ARBÖ

Markus Gansterer (VCÖ) und Sebastian Obrecht (ARBÖ) sind beim Thema Individualverkehr nicht immer einer Meinung.

genügend Platz gibt. „Es muss ein sinnvoller, ökologischer und ökonomisch verträglicher Mix sein“, sagt Obrecht. „Der Autofahrer darf nicht an den Rand

der Mobilitätsgesellschaft gedrängt werden – etwa mit neuen Steuerbelastungen, die vor allem Berufspendler treffen, die auf das Auto angewiesen sind.“ Die Zukunft dürfte der Elektromobilität gehören, wenn auch das E-Car gegenwärtig im Mobilitätsmix eine untergeordnete Rolle spielt. „Seitens der Politik und der öffentlichen Hand müsste mehr in Richtung E-Mobilität getan werden, um sie attraktiver zu machen“, sagt Obrecht. „Wir fordern keine Kurzparkzone für E-Cars und Freigabe der Busspur für E-Cars, um einer zukunftssträchtigen Technologie zum Durchbruch zu verhelfen.“



**VORSTEUER-
ABZUGS-
BERECHTIGT!**

DER NEUE SEAT ALHAMBRA

AB **€ 31.390,-**

JETZT **€ 1.000,-**

PORSCHE BANK FINANZIERUNGSBONUS*

TECHNOLOGY TO ENJOY

Verbrauch: 5,0-7,3 l/100 km. CO₂-Emission: 130-168 g/km. Symbolfoto. Unverbindl., nicht kart. Richtpreise inkl. MwSt. und NoVA. *Porsche Bank Finanzierungsbonus gültig bis auf Widerruf (Kaufvertrags-/Antragsdatum) bei Porsche Bank Finanzierung. € 1.000,- Bonus für SEAT Alhambra Neuwagen, Mindestlaufzeit 36 Monate, Mindest-Nettokredit 50% vom Kaufpreis. Ausgenommen Sonderkalkulationen für Flottenkunden und Behörden. Stand 08/2015. Der Bonus ist ein unverbindl., nicht kartellierter Nachlass inkl. MwSt. und NoVA und ist bereits vom angegebenen Listenpreis abgezogen.

**PORSCHE
BANK**

SEAT BRÖTZNER Mitterberghütten

5500 Mitterberghütten, Bundesstr. 1, Tel. 06462/5710-23

E-Mail: hannes.mayer@broetzner.at, www.seat-broetzner.at

GET-TOGETHER



Fest im Goldenen Hirsch

SALZBURG. Ein „Festspielfest“ ließ Hoteldirektor Wolfgang Putz im „Goldenen Hirsch“ im Herzen der historischen Altstadt inszenieren. Bei einer Charity-Auktion zugunsten des Integrationshauses Wien – durchgeführt von Thomas Wollner – wurde unter anderem ein Lunch mit „Wetten, dass...?“-Legende Thomas Gottschalk versteigert. Mit dabei waren unter anderem Moderatorin Uschi Dämmrich von Luttitz, Schauspielerin Sophie Wepper und Willi Resetarits, der auch mit Songs aufhorchen ließ.

Hoteldirektor Wolfgang Putz, Willi Resetarits und der Auktionator der Abends, Thomas Wollner, beim „Festspielfest“ (v.l.).

MESSE

Art & Antique

SALZBURG. Nach 40 Auflagen der „Art & Antique“-Messe im Windschatten der Salzburger Osterfestspiele in der Residenz gab es nun erstmals eine „Light-Version“ der Messe für Kunst, Antiquitäten und Design während der Sommerfestspiele, mit exakt neun verschiedenen Ausstellern. Veranstalterin Alexandra Graski-Hoffmann konnte dort u.a. Mercedes-Benz-Österreich-Chefin Corinna Wiedenmeyer, Immobilienmakler Alexander Kurz sowie Karim Aga Khan IV. begrüßen.



Mercedes-Benz-Österreich-Geschäftsführerin Corinna Wiedenmeyer (l.) und Veranstalterin Alexandra Graski-Hoffmann bei der „Art & Antique“ im Hof der Salzburger Residenz.



Deutsche Handelskammer feiert

SALZBURG. Zum 60-jährigen Jubiläum der Deutschen Handelskammer in Österreich hatte Präsident Dieter Hundt in die Salzburger Residenz geladen. Gratuliert haben u.a. Außenminister Sebastian Kurz, ARD-Wien-Leiterin Susanne Glass und LH Wilfried Haslauer (v.l.).



Ihr Event ist unser Business

Ein rundes Jubiläum, das Ihr Unternehmen feiert, eine festliche Präsentation, zu der Sie Business-Partner laden, oder ein Galaabend, der mit hochkarätigen Gästen über die Bühne geht: Halten Sie uns auf dem Laufenden, schicken Sie uns Informationen und mailen Sie uns!
regionaltalk@wirtschaftsblatt.at